Nr. 84. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 14. Juli 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Was Fürst Salm möchte.

Bescheidenheit ist eine Zier! Aus der „Täglichen Rundschau", die zugleich das Organ des Evangelischen Bundes und des Generals Keim ist, erfahren wir nun endlich, was Fürst **Salm am Berliner Hofe** eigentlich durchsetzen wollte. „Der Fürst," so heißt es da, „hat für die Wiederannahme des Präsidiums des Flottenvereins **die einzige Bedingung** gestellt, daß er **jederzeit ohne Zwischenträger, dem Kaiser Vortrag über den Flottenverein halten dürfe.** Das hat man zu hintertreiben gewußt.

Diese Bedingung ist allerdings „einzig". Fürst Salm beansprucht für sich als Präsident des Flottenvereins das volle Recht des **Immediatvortrages,** wie es der Reichskanzler und Ministerpräsident hat. Die **„gewöhnlichen"** Minister besitzen noch nicht einmal dieses Recht im ganzen Umfange. Denn es besteht auch heute noch jene Kabinettsordre zu Recht, die den Vortrag der Ressortminister abhängig macht von dem Vorwissen und der eventuellen Teilnahme der Ministerpräsidenten. Welche Bedeutung der Immediatvortrag hat, kann man daraus ermessen, daß jene Kabinettsordre eine wesentliche Rolle spielte in dem Konflikt von 1890, der zur Entlassung des Fürsten Bismarck führte.

Nun werden vielleicht die Freunde Keims und des Fürsten Salm sagen, der gewünschte Immediatvortrag habe ja nur „über den Flottenverein" sich erstrecken sollen. Ja, was gehört nicht alles in den Flottenverein nach den Ansichten der Keimpartei? Der Flottenverein soll nicht bloß über die Marinepolitik und mittelbar über die hohe Politik „selbständig" mitreden und mitraten, sondern überhaupt die **„Nationalpolitik"** nach eigenen Rezepten betreiben. Zu dieser Nationalpolitik gehört auch die **Wahlagitation** gemäß dem Keimschen Muster von 1907. Der Immediatvortrag des Präsidenten des Flottenvereins wäre also nichts anderes, als die Einrichtung eines **unverantwortlichen Beraters** der Krone, ein systematischer Wettbewerb mit den berufenen verantwortlichen Ministern. Eine **Nebenregierung des Flottenvereins** — in dem vertwegensten Sinne dieses Wortes!

Was würde wohl Fürst **Bismarck** gesagt und getan haben, wenn zu seinen Amtszeiten der Vorsitzende eines „nationalpolitischen" Vereins gewagt hätte, die „Bedingung" zu stellen, daß ihm „jederzeit" der unmittelbare Vortrag beim Monarchen gestattet werde? Welch ein Donnerwetter wäre über einen so anmaßlichen Wettbewerber niedergegangen? Vielleicht hätte er gar neben dem Arnim-Paragraphen noch einen Keim- oder Salm-Paragraphen gemacht, um seinen Zirkel vor dem Ehrgeiz der Vereinspolitik zu schützen.

Um die „einzige Bedingung" des Fürsten Salm recht zu würdigen, muß man noch beachten, daß seine Freunde zu derselben Zeit überall den tapferen Ruf ertönen ließen: Keine Abhängigkeit von den fürstlichen Protektoren, keine Beeinflussung durch das Reichsmarineamt oder die Regierung überhaupt, **kein offiziöses Höflingstum!** (Der letzte schöne Ausdruck findet sich in dem erwähnten Artikel der „Täglichen Rundschau".) Was Fürst Salm anstrebte, war freilich kein offiziöses, sondern ein **offizielles** Höflingstum. Durch den regelrecht verbrieften Immediatvortrag wäre man in die Lage gekommen, über die Köpfe der Protektoren, der Minister und der Behörden hinweg eine besondere Hofpolitik zu begründen und zu bestimmen.

Die Zudringlichkeit gegenüber der Krone zeigt recht deutlich, was man von dem Gerede der Keimleute über den **„Volks**verein" zu halten hat. Niemand hätte den Fürsten Salm hindern können, die Höflichkeitswahl von Danzig ernstzunehmen und sich an die Spitze des Flottenvereins zu stellen, um die vielgepriesenen „Volkskräfte" zu sammeln und zu leiten. Aber er glaubte am Hofe die starken Wurzeln der Kraft suchen zu müssen. Nicht von unten hinauf, sondern von oben herab sollte dem Vereinsvorstand die Befriedigung seiner Machtgelüste kommen. Ob durch solche Zudringlichkeit die Krone in den Parteistreit gezogen wird und Mißhelligkeiten zwischen den Bundesfürsten und in dem Regierungsorganismus entstehen können, das sind „Kleinigkeiten", um die sich Keim-Naturen nicht kümmern!

Die **„Klerikalen"** haben, wie die „Tägliche Rundschau" sagt, in ihrem unversöhnlichen Rachebedürfnis die Katastrophe über General Keim und seinen Flottenverein herbeigeführt. Wenn das wirklich der Fall wäre, so hätten die „Klerikalen" sich durch die Beseitigung dieser gefährlichen Nebenregierung ein großes Verdienst um Kaiser und Reich und sogar um den Weltfrieden erworben. Aber bei einiger Gewissenserforschung sollten die Keimleute doch merken, daß sie ihr Schicksal hauptsächlich ihrer **eigenen Maßlosigkeit und Unbesonnenheit** verdanken. Allzu scharf macht schartig.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 12. Juli 1908.

Die Zeppelin-Luftschiff-Betriebs-Gesellschaft soll als G. m. b. H. mit einem Kapital von acht bis zehn Millionen begründet werden.

Der deutsche Botschafter in Washington, Frhr. Speck von Sternberg, mit Gemahlin ist in Homburg v. d. Höhe zu längerem Kuraufenthalt eingetroffen.

Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach, Sohn des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Isenburg-Büdingen-Wächtersbach, geboren am 14. Februar 1866, Leutnant im 11. Ulanen-Regiment, ist **unter Vormundschaft gestellt** worden. Zum Vormund wurde der Oberstallmeister und Kammerherr v. Eichel in Weimar bestellt. Vor seinem Uebertritt zu den 11. Ulanen gehörte der Prinz dem Garde-Kürassier-Regiment in Berlin an.

Vom Kronprinzen. Die Nachricht, daß der Kronprinz zum **Obersten** befördert und ein Regiment erhalten soll, ist **unrichtig.** Der Kronprinz ist erst am 18. September 1907 Major geworden und wird zunächst ein Bataillon erhalten, und zwar beim 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Der Papst empfing gestern den preußischen Gesandten **v. Mühlberg.**

Der türkische Sultan hat den Generalen v. Häseler und v. Plessen den Großorden des Osmanieordens mit Brillanten, dem Vizeadmiral v. Müller und dem Gesandten Dr. Frhrn. v. Jenisch den Großorden desselben Ordens verliehen.

Ein eigenartiger Gerichtsbeschluß.

In Leobschütz ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit der Firma **Leobschützer Zentrumszeitung,** G. m. b. H. und mit dem Sitze in Leobschütz, gegründet worden. Nachdem diese Gesellschaft bei dem Kgl. Amtsgericht dortselbst zur **Eintragung** angemeldet worden war, hat dieses vermittels eines Beschlusses vom 3. Juni 1908 durch den Amtsgerichtsrat Laue die Eintragung der Gesellschaft **abgelehnt.** In den Entscheidungsgründen dieses Beschlusses heißt es:

„In den vorliegenden Urkunden gründen 18 geweihte höhere Kleriker der preußischen Monarchie und 9 Laien, darunter zwei mittelbare Staatsbeamte und die derzeitigen Land- und Reichstagsboten unseres Wahlkreises, eine Gesellschaft Leobschützer Zentrumszeitung, deren Unternehmen „Veranstaltungen jeglicher Art" sein sollen, die dazu geeignet sind, im Kreise Leobschütz die katholisch politisch auf dem Standpunkt der Zentrumspartei stehende Presse zu fördern. Als solche Förderung ist „insbesondere" und im § 2 der Satzung die Herausgabe einer Zeitung im eigenen Druck und Verlag vorgesehen. Dieser Vereinszweck **gebietet ein Eingehen auf die politische, geschichtliche und soziale Entwickelung der Zentrumspartei** und nötigt den Richter, ein Gebiet zu betreten, auf dem nicht mehr das Gesetz allein spricht und führt, sondern wo **Meinung gegen Meinung** steht."

Der Herr Amtsgerichtsrat „beweist" dann aus der Geschichte, u. a. durch einfachen Hinweis auf den „uralten Streit zwischen Königsmacht und Priestertum", die „Jesuitengefahr" usw. die **„Unvereinbarkeit der Anschauungen des Zentrums mit dem Wesen einer, beide Schwerter führenden, protestantischen Monarchie,** die keinen Staat im Staate dulden darf", verwahrt sich aber ausdrücklich dagegen, „daß er parteilich gegen den Katholizismus empfindet, der vor dem Gesetz dasselbe Recht hat, wie der Jude und der Evangelische". Der Richter, so sagt er, **„hat sogar ein menschlich wehmütiges Verständnis für den frommen Eifer** der sancta simplicitas, die gläubig ad majorene Dei Gloriane [sic!] gutes zu tun meint, da sie zum Scheiterhaufen von Huß in Gegenwart ihrer Priesterschaft Reisig zuschleppt!" Den an der Gründung beteiligten Geistlichen wird folgendes vorgehalten:

„Sie unterstehen, soweit sie preußische Bürger, nach wie vor den unaufgehobenen Vorschriften Tit. II Teil II Allg. Landrechts und würden sich mit diesen öffentlich rechtlichen Pflichten in deutlichen Widerspruch setzen, wenn sie gegen die Staatsregierung, deren Schutz sie sonst in allen ihren Angelegenheiten verlangen, agitieren. Zumal etwa verstärkt durch ihr Ansehen auf Kanzel, im Beichtstuhl, einer noch weitaus frommgläubigen Bevölkerung gegenüber, welcher die Urteilskraft abgeht, zu prüfen, was an Zeitungsartikeln wahr ist, vielmehr noch weit hinaus die irrige Vorstellung innewohnt, daß, was als Druckbogen die Gewalt der Preßwalze und die Tünche der Druckerschwärze ertragen hat, wahr sein müsse!"

Es wird dann den Beamten die gesetzliche Unzulässigkeit ihrer Beteiligung „nachgewiesen", ferner den Laien und Nichtbeamten erklärt:

„Sie **dürfen nicht regierungsabgeneigten Staatsdienern und Beamten die Mittel gewähren,** anonym, unter den technischen Schutzmöglichkeiten der Preßgesetzgebung, des Scheinredakteurs, des sich verringernden Zeugniszwanges der Presse, **ihre Meinungen zu verbreiten** und ihre Zwecke zu verfolgen, wobei die Anonymität dem Kundigen doch immer durchsichtig und das Gedruckte je nach der Stellung des Anonymus maßgebend wird."

Der Richter hält schließlich für **„rechtlich und tatsächlich festgestellt,** daß die zur Eintragung angemeldete Gesellschaft die **gemeine Ruhe und Ordnung, den religiösen und politischen Frieden gefährdet".** Er versagt den Antragstellern die Eintragung ins Gesellschaftsregister „aus den vorgetragenen Gründen und weil es sich um Verkörperung eines gesetzlich unzulässigen Zweckes, § 1 Gesetz vom 20. April 1892 handelt und tritt bei Beantwortung dieser Vorfrage nicht erst in eine Prüfung der übrigen Voraussetzungen nach Maßgabe des angezogenen Gesetzes ein." Dieser Beschluß wurde auf die im Instanzenwege eingelegte Beschwerde hin vom königlichen Landgericht zu Ratibor vermittels eines Beschlusses vom 3. Juli 1908 **aufgehoben** und zwar mit folgender einfacher und gemeinverständlicher Begründung:

„Nach deutschem Reichsrecht ist die Bildung politischer Parteien und die Verfolgung der Parteizwecke durch die Presse gesetzlich zulässig. **Aus der politischen Richtung einer geplanten Gesellschaft an sich kann nicht die Unzulässigkeit des Gesellschaftszweckes gefolgert werden."**

Ueber die staunenswerte Entscheidung des Leobschützer Amtsrichters ist damit das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen! Sie wird auch noch anders als auf dem Instanzenwege gewürdigt werden. Sogar die **„Rhein.-Westf. Zeitung"** nimmt an, daß der Richter, der dieses Urteil gesprochen, offenbar noch nicht lange seine Amtstätigkeit ausübt und glaubt, daß der Justizminister nicht umhin können wird, der Sache mit der juristischen Laterne etwas näher zu treten!

Wer zahlt die höchste Junggesellensteuer?

Die „Germania" beantwortet diese Frage: die **katholischen Pfarrer.** Bekanntlich ist ihr gesetzliches Gehalt bedeutend niedriger als das der protestantischen Pfarrer, trotz der gleichen Vorbildung, der gleichen Stellung und vermehrter Tätigkeit. Der einzige Grund für die Verschiedenheit ist, wie vor der Staatsregierung selbst angegeben wurde, die **Ehelosigkeit** der katholischen Pfarrer. Welche Summen der katholische Pfarrer auf diese Weise dem Staate — denn dieser profitiert doch dadurch — als „Junggesellensteuer" zahlen muß, zeigt folgende kleine Tabelle." Das Anfangsgehalt des katholischen Pfarrers beträgt 1500 Mark und steigt in fünf Perioden nach 25 Dienstjahren auf 3200 Mark. Das Gehalt der protestantischen Pfarrer fängt mit 1800 Mark an und steigt in demselben Zeitraum auf 4800 Mark. Es beträgt demnach das Gehalt

		des kath. Pfarr.	des prot. Pfarr.	also mehr:
im 4.—5.	Dienstj.	1500 Mk.,	1800 Mk.,	2× 300= 600 Mk.
„ 6.—10.	„	1900 Mk.,	2400 Mk.,	5× 500= 2500 Mk.
„ 11.—15.	„	2300 Mk.,	3000 Mk.,	5× 700= 3500 Mk.
„ 16.—20.	„	2600 Mk.,	3600 Mk.,	5×1000= 5000 Mk.
„ 21.—25.	„	2900 Mk.,	4200 Mk.,	5×1300= 6500 Mk.
„ 26.—45.	„	3200 Mk.,	4800 Mk.,	20×1600=32000 Mk.
				Summa: 50100 Mk.

Der katholische Pfarrer hat also bis zu seinem fünften Priesterjahre jährlich 300 Mark Junggesellensteuer zu zahlen, in seinem 6.—10. Priesterjahre jährlich 500 Mark, in seinem 11.—15. Jahre jedesmal 700 Mark, vom 26. Priesterjahre ab sogar jährlich 1600 Mark, also eine ganz kolossale Steuer. Nehmen wir einen katholischen und protestantischen Pfarrer, die zur gleichen Zeit und im gleichen Alter ihr Amt angetreten und beide bis zu ihrem 45. Dienstjahre (also etwa bis zum 70. Lebensjahre) verwaltet haben, dann hat in diesem Zeitraum der katholische Pfarrer wegen seiner Ehelosigkeit **50 000 Mark weniger Gehalt bezogen,** mit anderen Worten an den Staat **eine tatsächliche Junggesellensteuer in Höhe von 50 000 Mark entrichtet.** Gewiß ein schönes Kapital. Und da auch nach der neuen Gehaltserhöhung der Unterschied in der Besoldung bestehen bleiben soll, so wird die „Junggesellensteuer" der katholischen Pfarrer fortbezahlt werden müssen.

Das Ideal Keims: Der deutsch-nationale Bund.

Wie die „Deutsche Zeitung" hört, bereiten die Sezessionisten die Entstehung eines **Deutsch-nationalen Bundes,** der den raschen Ausbau unserer Flotte, die Kolonialfrage und die Erhaltung des nationalen Gedankens im deutschen Volke auf sein Programm gesetzt hat, vor. Die Führerschaft dieser neuen Vereinigung gedenkt man dem Fürsten zu **Salm-Horstmar** und dem General **Keim** anzutragen.

Wenn, ja wenn!

Eine Blütenlese aus den Reden, die auf dem glorreichen **alliberalen Kongreß in München** gehalten wurden, wird besser als die schärfste gegnerische Kritik die verzweifelte Lage des deutschen Gesamtliberalismus zeigen. Sämtliche Zitate sind dem Berichte der gewiß unverdächtigen liberalen „Münchener Neuest. Nachrichten" entnommen:

„Landtagsabgeordneter und Gemeindebevollmächtigter **Schön: „Wenn die liberalen Parteien des Reichstages** daran gehen wollten, eine **innige Verschmelzung des Liberalismus** vorzubereiten und herbeizuführen, würde das gerade in München auf das freudigste begrüßt werden, wo seit Jahren die Liberalen in dieser Richtung tätig sind." Rechtsanwalt **Marwitz** (Berlin): **„Wenn** wir liberale Männer **entschieden zusammenstehen wollen** gegen die anderen Weltanschauungen, die uns entgegentreten, **dann** wird das deutsche Volk auch wieder Vertrauen zu uns bekommen." Dr. **Brunnhuber** (Köln): „Die **große Einigung** im Liberalismus könnte nur herbeigeführt werden, **wenn** auch die Nationalliberalen in diese Einigung **einbezogen werden."** Fräulein **Lischnewska** (Berlin): „Die Einigung im Liberalismus könnte nur dann gelingen, **wenn** er den Schutz der Schwachen durch das Staatsgesetz stärker betonte, **wenn** er namentlich die Arbeiterbewegung richtig einschätzte und der Frauenbewegung näher käme. **Wenn** die Einigung von Bassermann bis Naumann zustande kommen sollte, **dann** wären die Jungliberalen die geeignete Körperschaft, diese Einigung zu versuchen." Reichstagsabg. D. **Naumann:** Es wäre gut, **wenn** dem Liberalismus wieder ein Geschlecht nachwüchse, das wieder sein Interesse für Verfassungsprobleme hätte. Dem Nationalverein würde man großen Dank schulden, **wenn** er es verstände, ein solches Geschlecht zu erziehen."

Ja, **wenn** das atlantische Meer lauter Champagner wär!

Zum Erfolg der Frankeschen Expedition im Ovambolande

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Meldung über den Erfolg, den der um unser südafrikanisches Gebiet schon in militärischer Beziehung so hoch verdiente Hauptmann Franke nun auch auf diplomatischem Gebiet zu verzeichnen hat, indem es ihm gelungen ist, auf friedliche Weise die 5 Oberhäuptlinge des Ovambolandes zur **bedingungslosen Anerkennung der deutschen Oberhoheit** zu bewegen, wird das deutsche Volk mit um so größerer Befriedigung erfüllen, als ihr Wortlaut erkennen läßt, daß die Aufgabe sehr schwierig war. Die Ovambos, deren Zahl auf **100 000 bis 150 000 Köpfe geschätzt** wird, sind bekanntlich **sehr schwer zu behandeln,** und doch mußte der Wunsch sich aufdrängen, sie sobald als möglich an das Schutzgebiet zu fesseln, denn sie bilden mit ihrer Arbeitslust einen der wertvollsten Teile der eingeborenen Bevölkerung. Mit ihrer **Arbeitskraft** muß die **Erschließung des Nordens** des Schutzgebietes rechnen. Die Beziehungen des Schutzgebietes zu den Ovambohäuptlingen waren bisher nur sehr locker, aber bis auf den Angriff, den der vor einigen Wochen verstorbene Häuptling Nechale am 28. Januar 1904 mit etwa 600 seiner Ondoga-Leute gegen den schwach besetzten Militärposten Namutoni in der Etoschapfanne unternahm, im allgemeinen friedlich. Mit Spannung wird man weiteren Nachrichten über die Arbeiten und Erfolge des Hauptmanns Franke entgegensehen, um so mehr, als die Meldung die Aufgabe, die er so erfolgreich durchführte, als „nicht unbedenklich" bezeichnet.

Einmischung in andere Konfessionen.

Liberale Blätter regten sich darüber auf, daß nach einer Meldung der „Bayer. Ztg." der Erzbischof von München einen Kandidaten der Theologie **nicht zum Priester geweiht** habe, angeblich weil derselbe sich „durch seine Verehrung für Schell in den Verdacht modernistischer Gesinnung gebracht" habe. Die „Bayer. Ztg." wird ebensowenig wie die „Nat.-Ztg.", die es ihr nachdruckt, wissen, warum der Erzbischof den Kandidaten nicht geweiht hat; denn wen ein Bischof zum Priester weihen will und wen nicht, ist doch lediglich Sache der **kirchlichen Behörden.** Diese Einmischung in rein kirchliche Angelegenheiten seitens liberaler Blätter ist ein Anmaßung, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. Wir Katholiken kümmern uns doch nicht darum, wen etwa das protestantische Konsistorium anstellt und wen nicht, da mögen auch die liberalen Blätter, die ja sonst immer über Verquickung von Politik und Religion schreien, ihre Finger von unseren kirchlichen Angelegenheiten lassen. Die Bemerkung der „Nat.-Ztg." „der Tod am Galgen wäre doch das mindeste, (d. h. für den Kandidaten) gewesen," kennzeichnet so recht das Niveau dieser Art Blätter. Aber das ist eben der **moderne Kulturkampf,** selbst über die internsten Angelegenheiten der katholischen Kirche will der ungläubige Liberalismus Richter sein und entscheiden. Und dabei hat er die Stirne, zu behaupten, er treibe keinen Kulturkampf!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auf nach Innsbruck! Auf den deutschen Universitäten wird gegenwärtig ein **Aufruf** verbreitet, den die **Vertreter der „deutsch-freiheitlichen" Studentenschaft** erlassen haben, um **reichsdeutsche Studenten** in großer Zahl an die Universität Innsbruck zu ziehen. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß „die Zahl der klerikalen Hörer bereits die der freiheitlichen überwiegt", sodaß es zur Errichtung der katholischer Universität in Innsbruck nur mehr **„ultramontan punzierter und geeichter Professoren"** bedürfe. Diese rohe Ausdrucksweise kennzeichnet den Bildungsstand dieser „deutsch-freiheitlichen" Studentenschaft Innsbrucks, ebenso eine hämische Bemerkung über die **„glaubensstarke Besetzung"** von Lehrkanzeln. „Unsere Universität ist von den klerikalen ernstlich bedroht" jammern diese „deutsch-freiheitlichen" Jammergestalten, die weder deutsche noch freiheitlich sind. Nach einem Appell an die „so stramm bewiesene Solidarität" schließt der Aufruf mit den Worten: „Mit offenen Armen werden wir Euch in unserem schönen Innsbruck empfangen." Ob viele reichsdeutsche Studenten diesem Aufrufe folgen werden? Wir glauben es nicht. Aus dem Inhalt desselben geht doch gar zu deutlich hervor, daß die „freiheitlichen" Studenten es nur darauf abgesehen haben, ihre **akademische Knüppelgarde** zu verstärken und die **Majorität der rohen Gewalt** gegenüber den „klerikalen" Studenten zu bekommen, um dann um so **dreister Prügeleien** und Gewalttätigkeiten verüben zu können. Erst in der Nacht zum Mittwoch haben diese „deutsch-freiheitlichen" Studenten wiederum auf die katholischen Studenten einen Ueberfall gemacht, wobei es zu einem **blutigen Zusammenstoße** gekommen ist, bei dem die Polizei eingreifen mußte. — **Die katholischen deutschen Studentenvereinigungen der Universität Innsbruck** haben den Aufruf der radikalen Studentenschaft mit einem Aufruf an die deutschen Abiturienten **Tirols** beantwortet, in dem sie die deutschen Hochschüler darum bitten, **sich mutig mit ihnen** diesen fremden Eindringlingen und Revolutionären gegenüberzustellen und für die höchsten Ideale, **für Wahrheit, Freiheit und Recht** einzutreten, die durch das terroristische Verhalten dieser Elemente auf Oesterreichs Hochschulen ernstlich in Frage gestellt seien.

Die Ausgaben für die marokkanische Expedition Frankreichs werden seit Januar 1908 auf nicht weniger **als 30** Millionen Francs beziffert. — Von einer neuen Marokkokonferenz war in letzter Zeit viel die Rede. Nunmehr wird aus Madrid das **Gerücht** dementiert, daß die Absicht bestehe, eine solche einzuberufen. Keine der Mächte, welche die Algecirasakte unterschrieben haben, wünsche eine neue Konferenz.

Italien.

Eine freimaurerische „Tat". Die Stadtverordneten-Versammlung in **Rom** ordnete mit 57 gegen **3** Stimmen die **Abschaffung des gesamten Religions-Unterrichtes in den Schulen** an.

Spanien.

Ueberzeichnung der spanischen Anleihe. Die Zeichnung für die 160 Millionen vierprozentige tilgbare Schuld behufs Rückzahlung eines entsprechenden Postens der Kolonialschuld an die Bank von Spanien ist 57 mal gedeckt; es wurden rund 2½ Milliarden gezeichnet. In Madrid allein zeichnete man **910** Millionen. Dieser Umstand beweist, daß die Finanzkräfte Spaniens größer sind als gewöhnlich angenommen wird.

England.

Delcassé als französischer Botschafter in London? In der deutschen Presse, schreibt die „N. P. C.", ist eine Notiz der „Pall Mall Gazette" unbemerkt geblieben, wonach ein Gerücht, **Herr Delcassé solle französischer Botschafter in London** werden, von großem Interesse für Tausende sein soll, die in diesem Staatsmann — wir zitieren wörtlich nach der „Pall Mall Gazette" — den größten Minister des Auswärtigen erblicken, den Frankreich jemals besessen hat. Unterrichtete Persönlichkeiten seien überzeugt, daß Herrn Delcassés jüngster Besuch in London mit seiner künftigen Mission am Hofe von St. James in Verbindung gestanden habe, sodaß die ungewöhnliche Gunst, womit man ihn in London behandelt, ein Anzeichen dafür abgebe, daß er persona grata beim König und beim britischen Volke sein werde. (?)

Ein sonderbarer Vorfall. Zum Verständnis der Meldung über einen Zwischenfall bei der englischen Kanalflotte, der auf **Gehorsamsverweigerung** eines hohen Untergebenen Lord Beresfords hinauslief, wird aus London geschrieben: Die zum Kreuzergeschwader des Sir Percy Scott gehörenden Schiffe **„Good Hope"** und die **„Argyll"** waren dwarsab voneinander mit parallelem Kurs und 1200 Yards Distanz. Lord Charles Beresford gab ihnen ein Signal, daß der „Argyll" befahl, sich 16 Strich nach Steuerbord zu wenden, und der „Good Hope" 16 Strich nach Backbord. Wäre dem Signal gehorcht worden, so **wäre die „Argyll" und „Good Hope" zusammengestoßen,** wie es die „Victoria" und „Camperdown" taten. Die „Argyll" gehorchte dem Signal, die „Good Hope" gehorchte ihm **nicht,** um einen Zusammenstoß abzuwenden. — Der Vorfall ist in mancher Beziehung eine Parallele zu dem des Sir George Tryon in der „Victoria", nur mit dem Unterschiede, daß Admiral Markan den ihm erteilten Befehl, mit dem bekannten unheilvollen Ergebnis, befolgte, Sir Percy Scott aber den Gehorsam verweigerte. — Für uns Deutsche ist es ein ganz eigenartiger Gedanke, daß ein Vorgesetzter, der einen Befehl gegeben hat, von dem er unmittelbar darauf zugibt, er müsse zu einer Katastrophe führen, auf seinem Posten verbleiben könne. In England ist die Sache damit erledigt, daß der Vorgesetzte erklärt, er habe unrecht!

Rußland.

Die russische Reichsduma wird am 29. Juli in die Ferien gehen. Interessant ist nun die Uebersicht über ihre Arbeitsleistungen, die eben bekannt wird. **591** Gesetzentwürfe hat die Regierung vorgelegt, **davon** sind 90 schon Gesetz geworden und 47 liegen dem Reichstage vor, nachdem sie von der Reichsduma bereits genehmigt sind. Abgelehnt hat die Reichsduma nur 5, vom Reichsrat wurden an die Einigungskommission verwiesen 2 (darunter die Vorlage über die Panzerkredite); von den Ministerien wurden zurückgezogen 10 Vorlagen. In den Kommissionen wurden erledigt 143, sodaß zur Beratung noch 291 stehen.

Amerika.

Kandidat Bryan. Nunmehr hat auch die **demokratische Partei** ihre Vorbereitungen zur kommenden **Präsidentenwahl** getroffen. Auf dem demokratischen Konvent in Denver wurde der bereits mehrfach als Präsidentschaftskandidat aufgestellte Bryan abermals als Kandidaten nominiert. Auf Erfolg darf Bryan jedoch kaum rechnen; und innerhalb der demokratischen Partei würde man ihn am liebsten fallen lassen, denn gerade die Kandidatur Bryans ist nicht zum geringen Teil an dem dauernden Mißerfolg der Demokraten schuld, der dessen Währungspolitik zahlreiche Anhänger der Partei von einer wirksamen Unterstützung des demokratischen Kandidaten abgehalten und in nicht wenigen Fällen sogar in das republikanische Lager getrieben hat. Aber Bryan ist zähe und läßt sich zum Leidwesen manches Demokraten nicht abschütteln.

Der demokratische Nationalkonvent hat John **Kern** - Indianopolis zum Vizepräsidentschaftskandidaten **ernannt.**

* * *

Berlin, 12. Juli 1908.

○ **Das Kronprinzenpaar** begab sich zu 4wöchigem Sommeraufenthalt zu seinem Jagdschloß Hopfenlag bei Bregenz.

× **Kaiserliche Ehrung von Loos.** Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers, in dem er dem verstorbenen Generalfeldmarschall Freiherrn v. Loe einen Nachruf widmet und Anlegung einer Trauer für die Armee von 8 Tagen, für die Offiziere des Hauptquartiers und Gouvernements in Berlin, sowie für das 8. Armeekorps auf 8 Tage anordnet.

= **Die Polen und der allslavische Kongreß.** Morgen beginnt in Prag der allslavische Kongreß. Die reichsdeutschen Polen haben eine Beteiligung daran abgelehnt, obwohl sie offiziell eingeladen waren und ihnen ein Viertel der Stimmen eingeräumt war.

× **Zum Tode des Generalfeldmarschalls Frhrn. v. Loë.** Der **Kaiser** richtete an die Witwe des verstorbenen Generalfeldmarschalls Frhrn. v. Loë folgendes Beileidstelegramm: „Ich spreche Ihnen und den Ihrigen meine wärmste Teilnahme an dem Tode Ihres von mir hochverehrten Mannes aus. Was der verewigte Feldmarschall meinem Großvater, meinem Vater, mir und der Armee im Krieg und Frieden, in den verschiedensten Stellungen gewesen ist, wird in der Geschichte des preußischen Heeres und meines Hauses unvergessen bleiben. Er war das Muster eines pflichttreuen, unermüdlich tätigen Offiziers, ein leuchtendes Vorbild für seine Untergebenen. Wilhelm, I. R."

Freitag nachmittag kurz nach 4 Uhr erfolgte die **Beisetzung der Leiche** des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Loë in der Familiengruft auf dem Kirchhof in Weeze bei Kevelaer gemäß dem Wunsche des Entschlafenen in aller Stille und Einfachheit im Beisein nur der allernächsten Verwandten.

□ **Zur Reichsfinanzreform.** Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß unter den **neuen Reichssteuern** eine **Gas- und Elektrizitätssteuer** vorgesehen ist, auch eine **Branntweinsteuerreform,** die freisinnigen Wünschen entspreche, soll in Vorbereitung sein.

Köln, 10. Juli. Der **Kaiser** ließ durch den Ministerialdirektor **Fleck** folgende telegraphische Aufforderung ergehen: „Se. Majestät nehmen an dem **Unglück** bei dem Bau der südlichen Rheinbrücke herzlichen Anteil und beauftragen den Eisenbahndirektionspräsidenten dieses den Verwundeten und den Angehörigen der Verunglückten auszusprechen." Letzteres geschah heute morgen durch den Mund des Präsidenten. **Prinz und Prinzessin Schaumburg** sandten gleichfalls ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm an den Oberbürgermeister. Der durch den Einsturz angerichtete **Schaden** wird auf annähernd 300 000 ℳ geschätzt. Bis zur Abendstunde haben die Taucher mit der **Bergung von Leichen noch keinen Erfolg** gehabt.

× **Breslau,** 13. Juli. **Kein Streik in Oberschlesien.** Auf der Ferdinandgrube waren eine Anzahl Arbeiter wegen ihrer Abstimmung bei der Landtagswahl gemaßregelt worden. Es drohte deshalb ein Streik auszubrechen; die Streikgefahr ist aber nunmehr beseitigt. Direktor Edelmann von der Ferdinandgrube empfing eine Arbeiterdeputation und teilte ihr mit, daß die Wiedereinstellung der gemaßregelten Arbeiter erfolgen solle.

† **Straßburg,** 13. Juli. Der **Elsaß-Lothringische Landesverband des deutschen Flottenvereins** tagte gestern hierselbst. Nach der Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser erklärte die Versammlung, die auf der Danziger Tagung gefaßten Resolutionen zu respektieren. An den neuen Präsidenten des Flottenvereins, Großadmiral v. Köster, wurde ein Huldigungstelegramm gesandt.

÷ **München,** 10. Juli. **Ein neuer Sprengstoff.** Der Münchener Ingenieur Gehre will einen neuen, nur 36 bis 60 Pfennig per Kilo kostenden Sprengstoff erfunden haben, der bei einer Ladung von 60 Gramm eine Kruppsche 7,5 Schnellfeuergranate in 150 Stücke zersprengt und vorschriftsmäßig zerstreut.

§§ **München,** 11. Juli. In der Verhandlung des Eulenburgprozesses vom 7. Juli hatte bekanntlich der Zeuge Ernst bekundet, der frühere Sekretär des Fürsten, **Hofrat Kistler,** sei wiederholt bei ihm erschienen und habe ihm geschrieben, falls er, Ernst, nach Berlin müsse, solle er nichts von Schmutzereien aussagen. Auf Grund dieser Aussage soll jetzt **ein Verfahren gegen Hofrat Kistler** eingeleitet werden. Wie verlautet, sind die Vorerhebungen bereits im Gange.

○ **Wien,** 12. Juli. **Schweres Unglück bei einem Blumenkorso.** Bei einem gestern Nachmittag stattgefundenen Blumenkorso, dem 50 000 Menschen beiwohnten, wurden infolge des Applauses der Menge 4 vor das Break der Witwe des österreichischen Finanzministers Kaizl gespannte Pferde scheu. Frau Kaizl wurde vom Bock geschleudert, verletzte sich aber nur leicht an der Hüfte. Ihr Bräutigam, Edler v. Georgy, sowie Baron Nadherny stürzten ebenfalls aus dem Wagen und wurden ziemlich schwer verletzt. Ein Pferd konnte sich losreißen, wurde aber bald wieder eingefangen. Die drei anderen Pferde rasten mit dem Wagen in die Menschenmenge, die furchtbar schrie. Im Gedränge wurde die ehemalige tschechische Schauspielerin Slavinsky niedergestoßen und totgetreten. 18 Schwerverletzte wurden in den Kostbalen auf dem Ausstellungsplatz verbunden, außerdem gab es 30 Leichtverwundete. Die Schwerverwundeten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Erzherzog Karl Franz Joseph ist auf der Unglücksstätte erschienen und beteiligte sich an den Hilfeleistungen.

Der Zug Abdul Asis nach Marrakesch. Nach einem Telegramm aus Rabat vom 6. Juli ist **Abdul Asis** im Vormarsch, **Rabat zu verlassen,** um an der Spitze einer Streitmacht von 3000 Reitern, 3000 Mann Infanterie und mehreren Geschützen **nach Marrakesch** zu ziehen. Die zweite ihm ergebene Armee soll von Mogador nach Marrakesch aufbrechen, um gemeinsam vorzugehen. Aus Tanger ist der Königl. Schatzkammer eine halbe Million Pesetas zugegangen, womit der Sultan den Truppen ihren Sold auszahlte, um ihre Treue zu sichern. Nach Briefen aus Rabat **weigerten** sich die fremdländischen Offiziere im Dienste von Abdul Asis, mit **Ausnahme der französischen,** an dessen Eroberungszug nach Marrakesch **teilzunehmen.**

+ **Paris,** 10. Juli. Die Kammer hat die Vorlage betr. die vier **direkten Steuern** mit großer Mehrheit **angenommen.**

Denver, 10. Juli. **Demokratischer Nationalkonvent.** Die Nominierung **Bryans** zum Präsidentschaftskandidaten erfolgte mit 892½ Stimmen; Gray erhielt 59½ Stimmen, Johnson 46 Stimmen. Der Kongreß nahm eine Resolution an, in der Bryans bekannte Ansichten über die Tarifreform, die Ersparnisse in der Verwaltung, die Zulassung gemischtstaatlicher Korporationen und über die Sicherstellung der Bankeinlagen bei allen Banken, die unter der Aufsicht der Regierung stehen, kurz skizziert werden.

□ **Paris,** 11. Juli. **Die Kammer** nahm den Gesetzentwurf betreffend Rückkauf der Westbahn in der Fassung des Senats unverändert an.

+ **Paris,** 11. Juli. **Ein vertriebener Ballon?** Aus Lissabon wird gemeldet, daß man in **Funchal** auf den Azoren einen **zigarrenförmigen Luftballon** gesehen hat, dessen Insassen **Notsignale** gegeben haben. Die Behörde sandte das Kanonenboot Tejo, um dem Ballon Hilfe zu leisten, jedoch wurde dieses vom Winde so rasch abgetrieben, daß er von dem Schiffe nicht mehr erreicht werden konnte.

□ **Paris,** 12. Juli. Die gestrige Verkündung der **Aussperrung der Bauarbeiter** hat großes Aufsehen erregt. Die syndizierten Arbeiter werden morgen versuchen, die nichtsyndizierten, welche von der Aussperrung nicht betroffen sind, zu veranlassen, gemeinschaftliche Sache mit den Ausgesperrten zu machen. Man befürchtet bei dieser Gelegenheit Unruhen.

London, 10. Juli. **Europäer in den Händen von Menschenfressern?** Das Blatt „United Preß" berichtet aus Lissabon: Hier herrscht ernste Besorgnis wegen des Schicksals der europäischen Einwohner der **Stadt Prissac** (Port. Westafrika), die seit längerer Zeit von Eingeborenen belagert ist. Sollte sie vor dem Eintreffen der entsandten Verstärkungen in die Hände der Eingeborenen fallen, so dürfte den Eingeschlossenen ein furchtbares Schicksal bevorstehen, da die Angreifer **Menschenfresser** sind. Die ganze Bevölkerung der Stadt, welche nur eine Garnison von 200 Mann besitzt, beteiligt sich an der Verteidigung.

□ **Petersburg,** 11. Juli. **Die Duma** ist heute durch kaiserlichen Ukas bis zum 28. Oktober vertagt worden.

+ **Teheran,** 11. Juli. **Die Genugtuung.** Heute begaben sich der Hausminister des Schahs und der Minister des Aeußeren in die britische Gesandtschaft um formell die persische Regierung wegen der ungebührlichen Behandlung der britischen Flagge zu entschuldigen.

○ **Washington,** 10. Juli. Nach einer Meldung der amerikanischen Gesandtschaft in Paraguay steht das **Gebäude der argentinischen Gesandtschaft** in Asuncion, in dem gegen 100 Beamte und Anhänger der gestürzten Regierung **Zuflucht** haben, unter scharfer Bewachung. **Argentinien droht, zum Schutze der Gesandtschaft Truppen landen zu wollen.** Der amerikanische Gesandte glaubt indes, daß es den Bemühungen des neuen Ministers des Innern Gadra gelingen werde, mit Argentinien wieder freundliche Beziehungen herzustellen.

* * *

Die Herzogin von Mecklenburg-Schwerin †.

Schwerin, 10. Juli. Die Herzogin **Johann Albrecht** zu Mecklenburg-Schwerin ist heute morgen 7½ Uhr zu Miligrad **gestorben.**

Sie wurde am 28. Februar 1854 als die zweite Tochter des weimarischen Fürstenpaares Karl Alexander und Sophie geb. Prinzessin der Niederlande geboren. Ihre Vermählung mit Herzog Johann Albrecht fand am 6. November 1886 statt. Die Ehe blieb kinderlos. Mit ihrem Gatten hatte sie das Interesse für die Entwicklung der Kolonien gemeinsam. Sie hat 1895 die Landschaft Usambara in Deutsch-Ostafrika besucht.

Zwei Flottenvereine.

„Die Zeit ist ernst. Das Welttheater
Kriegt die Fassen von einem Krater.
Mit düstrem Blick, doch ohne Zittern,
Sieht man das Nahen von Gewittern.
In solcher Zeit (kriegst du die Motten?!)
Erhebt sich Krach im Deutschen Flotten-Verein. Man grollt, man gröhlt, man schmält,
Der Augenblick ist gut gewählt . . ."

So spottet „Gottlieb" im „Tag" über das Treiben der Alldeutschen im Flottenverein. Mit Recht; denn deren Agitation im Flottenverein wirkt erheblich stärker, als das auf den ersten Hieb zu erwarten war und von den Interessenten auch wohl erwartet worden ist. Nach der resignierten Erklärung der alldeutschen „Deutschen Zeitung", die ausscheidende „entschieden nationale Minderheit" werde keine eigene Organisation begründen, ging hervor, daß man sich von einer derartigen neuen Gründung auch auf jener Seite nichts versprach.

Wider Erwarten ist jetzt die Austrittsbewegung größer geworden, als man es erwartet hat. Den Austritten kleiner Gruppen in Thüringen, an der unteren Ruhr ist jetzt die Austrittserklärung des **westfälischen Provinzialverbandes,** in welchem 23 000 Mitglieder zusammengearbeitet worden sind, gefolgt. Da werden wir also mit **zwei** Flottenvereinen gesegnet sein: dem alten Köster'schen und dem neuen Keim'schen. Der neue will den alten Kurs der alldeutschkulturkämpferischen Rücksichtslosigkeit steuern, und der alte Verein läßt den etwas unklaren Ausgleichskurs von Danzig verkünden.

Die reinliche Scheidung hat ihr Gutes. Keim wird sich mit seiner Gefolgschaft austoben können, ohne daß ganz Deutschland dafür die Verantwortung trägt. Wenn General Keim einen **eigenen** Verein gründet, der von fürstlichen Protektoren, Beamtenhilfe, Kindermitgliedschaft usw. absieht und sich offen als **politische Opposition** auftut, so fallen die schlimmsten Ärgernisse und Schäden fort. Im Inland weiß man, wessen man sich von dem robusten Agitator zu versehen hat, und im Auslande wird man die deutsche Regierung oder die deutsche Nation nicht verantwortlich machen für das, was Keim und Genossen sagen, fordern und tun.

Eine Voraussetzung der reinlichen Scheidung bleibt allerdings noch zu erfüllen: Fürst **Bülow,** der Blockkanzler, muß sich öffentlich und gründlich von **seinem Wahlmacher Keim** lossagen. Er ist bei der letzten Reichstagswahl eine Gemeinschaft mit diesem Agitator eingegangen, die kompromittierend wirkt, solange sie nicht voll und ganz gelöst ist. Wir begreifen in gewissem Maße die Erbitterung der „Deutschen Zeitung", die ausführt: Wenn die Reichsregierung in Not gewesen, habe sie die Mithilfe des Keim'schen Vereins erbeten, und dann habe sie hinterher die Helfer fallen lassen. Es muß nun klar gestellt werden, ob Keim und Genossen von der Regierung für „geleistete Dienste" noch irgend etwas zu fordern oder zu erwarten haben. Die Regierung muß **ganz unbeteiligt sein und bleiben.** Dann mögen die Keimleute sich auf eigene Rechnung und Gefahr austoben!

♂ Neue Dampfersubventionen.

Nachdem erst während der vergangenen Reichstagstagung ein Gesetzentwurf über eine Dampfersubvention angenommen worden ist — es wurde jährlich eine halbe **Million Mark** gefordert, die Summe aber schließlich, nicht zuletzt durch das Verdienst des Zentrums, auf 230 000 ℳ herabgesetzt — taucht jetzt schon wieder das Gespenst einer etwaigen weiteren staatlichen Subvention aus der Reichskasse auf. An der Börse sprach man in den letzten Tagen sogar von einer geplanten **Verstaatlichung der Hamburg-Amerikalinie und des Norddeutschen Lloyd,** und wie die „Leipz. Neuest. Nachr." authentisch erfahren haben wollen, soll dem **Kaiser** hierüber durch Vermittelung des Generaldirektors **Ballin** von dem Direktor der Berliner Handelsgesellschaft Herrn K. Fürstenberg, Vortrag gehalten worden sein. Die Hamburg-Amerikalinie und der Norddeutsche Lloyd sollen sich bezüglich der Verzinsung der durch die Vergrößerung ihrer Dampferflotte erheblich erhöhten Bauschulden in **Schwierigkeiten** befinden. Da eine gemeinsame Aktion der Berliner Banken von diesen abgelehnt wurde, habe sich Generaldirektor **Ballin,** der bis her als Gegner einer staatlichen Beteiligung **bekannt** war, zu einer anderen Ansicht bekehrt und die erwähnte Audienz erwirkt, als deren Ergebnis von dem genannten Blatt bezeichnet wird, daß zwar keine Verstaatlichung geplant sei, wohl aber sollten nach englischem Muster, wie es bei der Cunardlinie geschah, die **Baudarlehen aus Reichsmitteln** zu geringem Zinsfuß gewährt werden. Wieweit die Mitteilung der „Leipz. Neuest. Nachr." zutreffen, können wir ja nicht feststellen. Es wäre aber dringend zu wünschen, daß offiziöserseits bald hierzu Stellung genommen würde. Daß das Problem der Verstaatlichung der beiden Gesellschaften in der nächsten Zukunft wenig Aussicht auf Verwirklichung haben dürfte, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Da der **Block** sich aber bei der letzten Dampfersubventionsvorlage so außerordentlich **bewilligungsfreundlich** stellte und nur mit großer Mühe davon zu überzeugen war, daß die finanzielle Seite doch in erster Linie mit in Rücksicht gezogen werden müsse, so erscheint es nicht ganz unwahrscheinlich, daß die genannten Gesellschaften jetzt den geeigneten Augenblick sehen, um für die Bewilligung neuer Dampfersubventionen schon jetzt Stimmung zu machen. Daß die Gesellschaften beim Fürsten Bülow dafür Verständnis finden werden, dafür wird ihnen wahrscheinlich schon das „Hamburgische Blut", das in seinen Adern rollt, Bürgschaft sein. Auf der anderen Seite muß es aber doch frappieren, daß in den Tagen, wo über unsere schlechte Finanzlage im Reich die Klagen nicht verstummen und wo über die künftige Reichsfinanzreform noch die allergrößte Unklarheit besteht, Projekte die Luft durchschwirren, zu deren Verwirklichung ganz erhebliche finanzielle Mittel erforderlich sind. Man kann sich fast des Eindrucks nicht erwehren, als ob die in Rede stehenden großen Schiffahrtsgesellschaften sich jetzt in Erinnerung bringen möchten, damit bei der Reichsfinanzreform ihre etwaigen Forderungen gleich mit Berücksichtigung finden möchten. Auf jeden Fall tut offiziöse Aufklärung über die in Umlauf befindlichen Gerüchte sehr not. Wenn man, wie es wieder der Fall zu sein scheint, auf englische Muster hinweist, dann kann nur wieder betont werden, daß alle Vergleiche mit England auch in dieser Beziehung nicht herangezogen werden können, und wir können uns nur dem Wunsche anschließen, dem in der Sitzung vom 30. April dieses Jahres der Abg. Erzberger Ausdruck gab, daß Deutschland auf dem Gebiete der Dampfersubvention sowohl aus finanziellen wie aus volkswirtschaftlichen Gründen immer recht bescheiden im Hintergrunde bleiben möge und daß alles vermieden werde, was ein Vordringen Deutschlands auf dem Gebiete der Dampfersubvention und der Reichsunterstützung im Gefolge haben könnte.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdr. verb.) = **Berlin,** 9. Juli 1908.

Heute möchte ich ein Hoch ausbringen. Nämlich auf den bayerischen Justizminister. Und zwar ein unpolitisches Hoch, weil der Mann gegen Folter**n** und Brandmarke**n** aufgetreten ist.

Gibts denn heutzutage noch eine Folter? Wird im zwanzigsten Jahrhundert noch gebrandmarkt? Den Körper freilich schonen wir; er soll mit den humansten Samthandschuhen angefaßt werden, selbst wenn es sich um den Körper eines rohen Flegels handelt, dem eine Tracht Prügel ungeheuer gesund wäre. Aber die Seele eines Mitmenschen darf gefoltert werden, auf seine Ehre darf man ein schändendes Brandmal drücken, sein häusliches Glück, seine wirtschaftliche und soziale Existenz darf man vernichten! Das geschieht sogar „von Rechts wegen" im Gerichtssaal.

Wenn einer das Unglück hat, auf die Anklagebank zu geraten, so werden ihm öffentlich seine sämtlichen Vorstrafen vorgehalten. Hat der Mann in der Jugend aus Leichtsinn oder Not einen Fehltritt gemacht, so kommt das im Alter noch an die große Glocke — obschon ein ganzes Leben in Ordnung und Rechtschaffenheit dazwischen liegt, und die alte Geschichte mit der neuen Anklage nichts zu tun hat. Mit Recht sagt der oberste Rechtspfleger von Bayern, man solle die früheren Bestrafungen eines Angeklagten nur dann bekanntgeben, wenn sie als Beweismittel unentbehrlich sind, und auf keinen Fall gleich zu Anfang der Verhandlung vorlesen.

Nun sagt man vielleicht: Ja, ein Angeklagter hat sich solche unangenehmen Offenbarungen selbst zuzuschreiben! Das stimmt nicht immer, denn mancher kommt unschuldig auf die Anklagebank. Aber wichtiger noch ist der Schutz der Zeugen. Es ist überhaupt kein Vergnügen, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen. Es wird geradezu eine Foltergefahr, wenn ein Zeuge darauf gefaßt sein muß, daß man seine „Glaubwürdigkeit" auf eine scharfe Probe stellt. Dann wird von der Gegenpartei aus dem bisherigen Leben des Zeugen alles hervorgesucht, was ihn in ungünstiges Licht setzen kann. Vor allem die früheren Bestrafungen, wenn der Zeuge das Unglück hatte, einmal mit der Rechtspflege in Konflikt zu geraten. Was der Zeuge durch ein braves Leben gesühnt und aus der Welt geschafft zu haben glaubte, wird an's Tageslicht gezogen. Er steht geschändet da in den Augen seiner Angehörigen, seiner Nachbarn und Bekannten, seiner Gemeinde. Sein Lebensglück wird vernichtet und diese Grausamkeit hat keinen vernünftigen Grund und keinen berechtigten Zweck. Nur dem unglücklichen Zufall, daß er in einer fremden Sache etwas auszusagen hatte, verdankt er die moralische Hinrichtung. Und wenn der Zeuge keine gerichtliche Bestrafung erlitten hat, so schützt ihn das noch längst nicht immer vor der Folterung und Brandmarkung. Der rücksichtslose Verteidiger greift den „Leumund" des unbequemen Belastungszeugen an. Aus dem Schutthaufen des vergangenen Lebens wird alles herausgekratzt, was sich gegen den Mann verwerten läßt. Bei den Klatschweibern beiderlei Geschlechts wird herumgefragt, ob sie nicht etwas ungünstiges wissen. Und auf Grund dieser „Informationen" geht dann die seelische Tortur los, die man „Kreuzverhör" nennt. Ob der unschuldige Zeuge dabei in Jammer und Elend kommt, ist Nebensache; wenn nur der schuldige Angeklagte durchkommt! —

„Dem Zeugen," so sagt der Justizminister, „darf persönlich nur dann nahe getreten werden, wenn es die Zwecke des gerichtlichen Verfahrens gebieterisch fordern . . . Insbesondere sind Fragen nach früheren Bestrafungen des Zeugen nur dann zu stellen, wenn eine zwingende Veranlassung dazu besteht." Sehr gut; nach den bestehenden Gesetzen konnte der menschenfreundliche Minister nicht mehr tun. Ich fürchte nur, es wird nicht überall ausreichen. Auch dann nicht, wenn die Richter den besten Willen haben. Da braucht ein übereifriger Rechtsanwalt nur zu sagen: „Ich bitte, den Zeugen zu fragen, ob er nicht im Jahre so und so wegen der und der Handlung bestraft worden ist!" Wenn dann auch die Frage nachträglich abgelehnt wird, der Anwurf bleibt doch hängen, und die böse Welt sagt: Die Sache stimmt, denn sonst hätte ja der Zeuge gleich Nein geschrieen! Andere unangenehme Dinge und die Vergangenheit des Zeugen, die zwar nicht gegen das Strafrecht, aber gegen die Moral und die Ehrbegriffe verstoßen haben, lassen sich ebenso durch die einfache Fragestellung an die Oeffentlichkeit bringen.

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die kindlich reine Seele! So singt der Dichter. In der rauhen Wirklichkeit gibt es selten eine ganz fleckenlose Seele. Sehr viele Menschen haben in ihrer Vergangenheit den einen oder anderen Punkt, den sie nicht gern vor der Oeffentlichkeit entblößen möchten. Vielleicht ist die Schuld, die sie dabei vor dem allwissenden und gerechtesten Richter auf sich geladen haben, gar nicht so groß; aber unter den Zungen der Streiter und Gegner würde der Vorfall natürlich eine verhängnisvolle Bedeutung gewinnen. Aus einem verzeihlichen Jugendstreich kann einem alten, bewährten, verdienten Mann ein Strick gedreht werden. Ein Strick im schlimmsten Sinne des Wortes, mit dem sein Lebensglück, seine Gesundheit erdrosselt werden.

Es wird angekündigt, daß bei der bevorstehenden Umgestaltung der Strafprozeßordnung für den Schutz der Zeugen besser gesorgt werden soll. Hoffentlich kommt es bald dazu. Aber die Prozeßordnung tut es allein noch nicht. Es gibt auch außerhalb des Gerichtssaales eine üble Nachrede, die das Glück eines bravon Menschen grausam vernichten kann.

Ja, die Menschen sind ein grausames Geschlecht. Schlagen wir uns an die eigene Brust. Freilich, mit Knüppeln und Messern gehen wir nicht auf unsere Mitmenschen los, und es wäre uns einfach unmöglich, einem Gefallenen einen Fußtritt zu versetzen. Aber wenn da etwas Häßliches erzählt wird von einem Dritten, so hören wir das nicht nur neugierig an, sondern tragen es auch redselig weiter, — ohne zu bedenken, ob nicht diese Nachrede dem Betroffenen mehr Schmerz und Schaden verursacht, als ein Stockhieb oder gar ein Messerstich. „Alle Leute sagen ja so; es wird gewiß wahr sein, und was wahr ist, darf man doch sagen!" Ob es wahr ist, bleibt noch sehr zweifelhaft, und wenn es in der Hauptsache wahr wäre, so kann doch die Weiterverbreitung ein schweres Unrecht, eine fürchterliche Grausamkeit, ein Verbrechen an einem armen Mitmenschen und an einer unschuldigen Familie sein! Wo bleibt die christliche Liebe, ja wo bleibt das menschliche Gefühl, wenn ich aus eitler Redseligkeit an der moralischen Hinrichtung eines Mitmenschen mitarbeite!

Im Himmel, so steht in der Schrift, ist Freude über einen Sünder, der Buße tut. Auf Erden aber gibt es angebliche Christenmenschen, die ihre Freude daran haben, wenn sie einem gebesserten Sünder seinen alten Fehltritt von neuem nachreden und ihn von der Höhe, die er mühsam erklommen hat, wieder herunterstoßen können.

Das Strafgesetzbuch läßt alle Verbrechen verjähren, sogar den Mord. Die Lästerzungen der Menschen kennen aber keine Verjährung. Was er oder sie vor zwanzig, dreißig oder mehr Jahren getan hat, das trägt man ihnen nach und nutzt man ihnen auf, wenn sie auch ein ganzes Leben lang ihre Besserung bewährt haben und wenn auch wegen der alten Kleinigkeit ein maßloses Elend angerichtet wird.

Wird der Menschheit diese Grausamkeit ausgetrieben werden? Ich fürchte, die mörderischen Zungen sind nicht auszurotten. Darum möchte ich einen bessern gesetzlichen Schutz gegen Ehrabschneidung wünschen. Etwa in der Weise: Vorbestrafungen oder andere ehrenrührige Tatsachen, die mehr als zehn Jahre zurückliegen, dürfen von dem Gericht überhaupt nicht angeführt werden, wenn der betreffende sich wenigstens zehn Jahre lang unbescholten geführt hat. Wer derartige verjährte Tatsachen einem anderen nachredet, wird unter Ausschluß des Wahrheitsbeweises so bestraft, als ob er unwahre Tatsachen behauptet hätte. —

Inzwischen wollen wir mit der Veredelung der Sitten bei uns selbst anfangen. Wenn wir uns doch das häßliche Klatschen auf Kosten der Ehre der Mitmenschen abgewöhnen wollten! Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu! Denk an das Wehe, das die üble Nachrede dem Nächsten und dessen Angehörigen zufügt. Und falls Einer unter den Folgen seiner Schwächen und Fehler zusammenbricht, so sei nicht schadenfroh oder füge gar noch Eselstritte hinzu, sondern bleibe mitleidig und milde. Denn wenn es dir besser geht, so ist es doch noch sehr fraglich, ob du das deiner überlegenen Tugend verdankst oder nicht vielmehr einer gnädigen Fügung! —

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 14. Juli.

★ **Ernte-Urlauber.** Auf Antrag der Landwirtschaftskammer haben die Königl. General-Kommandos des 7. und 18. Armeekorps in dankenswerter Weise wie in früheren Jahren die truppweise Beurlaubung von Soldaten auf 8 bis 10 Tage zu Erntearbeiten in beschränktem Umfange genehmigt. Die Vermittelung an die Landwirte erfolgt durch das Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer. Wer daher Soldaten bedarf, wolle sich sofort an die Landwirtschaftskammer Münster wenden.

★ **Die neue Eisenbahn-Verkehrsordnung** dürfte voraussichtlich am 1. April des nächsten Jahres zur Einführung gelangen. Unter den „allgemeinen Bestimmungen", für die die Oeffentlichkeit ein Interesse hat, ist unter anderem hervorzuheben, daß das Beschwerdebuch, das längst nur noch höchst selten benutzt wird, künftig fortfallen soll. Die Warteräume auf den Uebergangsstationen sollen auch während der Nachtzeit für ankommende Reisende, die weiterfahren wollen, geöffnet sein, wenn die Zeit von der Ankunft des letzten bis zur Abfahrt des ersten Zuges weniger als vier Stunden beträgt. — Jetzt sind die Reisenden oft genötigt, während eines solchen kurzen Aufenthaltes ein Hotel aufzusuchen. Auf kleinen Stationen kann in den oft beschränkten Warteräumen das Rauchen im Interesse der Frauen und Nichtraucher verboten werden. Personen, die wegen Krankheit oder aus anderen Gründen den Reisenden lästig fallen, darf der Aufenthalt in den Warteräumen untersagt werden. Bei Betriebsstörungen wird in Zukunft eine namhafte Erleichterung dadurch gewährt, daß die Eisenbahn-Verwaltung die Reisenden bis zur fahrbaren Strecke ohne Erhebung der Mehrkosten zu befördern hat. Zugverspätungen werden durch Anschlag nur dann bekannt gegeben, wenn sie 15 Minuten übersteigen.

★ **Reichsversicherungsamt.** Während der Zeit der Gerichtsferien wird die Spruchtätigkeit des Reichsversicherungsamts, wie in den früheren Jahren, eingeschränkt werden. Vom 15. Juli bis 15. September werden zur Erledigung der besonders eilebedürftigen Sachen sowohl in Unfall- wie in Invalidenver-

sicherungsstreitigkeiten wöchentlich mehrere Sitzungen stattfinden. Auf die Fristen zur Einlegung des Rechtsmittels des Rekurses und der Revision (ein Monat, vom Tage der Zustellung des Schiedsgerichtsurteils an gerechnet) hat diese Ferienordnung keinen Einfluß.

○ **Windthorstbund.** Es wird nochmals an die heute (Dienstag) abend 8¾ Uhr im Gasthof Kaute stattfindende Versammlung des Windthorstbundes erinnert. Gäste sind gern gesehen.

Der hiesige Schwimmverein „Westfalia" feiert sein diesjähriges Schwimmfest am 16. August, nachdem es seit mehreren Jahren nicht mehr stattgefunden hatte.

□ **Das diesjährige Erinnerungsfest des Kriegervereins** nahm bei starker Beteiligung einen schönen Verlauf. Die Feier begann am Samstag abend mit einem Zapfenstreich der Kapelle des 22. Art.-Regiments von Münster. Nachdem zunächst am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt und der Vorsitzende des Vereins, Herr Al. Schmitz, der Söhne unserer Gemeinde, welche ihr Leben für die Ehre des Vaterlandes geopfert, gedacht, bewegte sich der Zug durch die Straßen der Stadt zum Festlokal des Herrn Fr. Sternemann. Bei Beginn des Kommers, welcher einen recht harmonischen Verlauf nahm, widmete Herr Al. Schmitz zunächst dem obersten Kriegsherrn unserm Kaiser ein dreifaches Hoch, dem alle Krieger begeistert zustimmten. Am Sonntag morgen wurde der Festtag durch Weckruf und Kanonendonner eingeleitet. Nach dem Frühkonzert im Festlokale erfolgte mittags gegen 1 Uhr die Aufstellung des Zuges auf dem Marktplatze. Nachdem die Fahne vom Vereinslokale abgeholt, erfolgte der Abmarsch vom Marktplatze aus durch die Straßen der Stadt zum Festplatze des Herrn Ant. Bispinghoff, wo gar bald ein lebhaftes Leben und Treiben sich entwickelte, das leider in den späteren Nachmittagsstunden durch heftige Regenschauer in etwa beeinträchtigt wurde. Beim Sternschießen erhielten folgende Kameraden Preise und zwar den 1. (Regulator) A. Büsse, den 2. (St. Leinen) H. Breuer, den 3. (Taschenuhr) Eickenbusch jr., den 4. (Küchenetagere) Ferd. Hölscher, den 5. (Einsatz) Frz. Marx, den 6. (Wandspiegel) Aug. Dudenhausen, den 7. (Lampe) G. Michael, den 8. (Reisetasche) Jos. Uhlending, den 9. (Schirm) Fz. Kudermann, den 10. (Kiste Zigarren) Edm. Schluer, den 11. (Dtzd. Handtücher) G. Laukötter, den 12. (Bierseidel) H. Zumbrink, den 13. (Portemonnaie) H. Hilgenberg, den 14. (Zigarrenetui) Jos. Rödiger. Für die nicht am Preisschießen teilnehmenden Kameraden fand eine Verlosung statt, welche ebenfalls viel Interesse erweckte. Nach Rückkehr zur Stadt beschloß ein solenner Festball bei Herrn Sternemann das recht schön verlaufene Fest.

○ **Kunstausstellung.** Im Schaufenster der J. Horstmannschen Buchhandlung ist zur Zeit ein Originalgemälde von dem bekannten Düsseldorfer Kunstmaler A. Schlüter ausgestellt, das weitere Beachtung verdient. Dasselbe stellt das Innere des Domes zu Münster vor seiner neuen Ausmalung dar und ist sehr genau und lebenswahr wiedergegeben. Der Kunstverein für Rheinland und Westfalen, welcher vor kurzem für rund 50 000 Mark Gemälde auf der Kunstausstellung in Düsseldorf zur Verlosung unter seinen Mitgliedern ankaufte, hat darunter auch ein Gemälde des obigen Malers erworben, ein Zeichen, daß die Arbeiten des Künstlers sehr geschätzt werden.

—o—

W. Lette, 12. Juli. Auf der Chaussee von Lette nach Dülmen wurde die letzten Tage abends spät der Fuhrunternehmer D. aus Dülmen in der Nähe der Weltermühle von drei betrunkenen Burschen angerempelt und mißhandelt. Wie man hört, haben die Burschen zuerst dem Fuhrmann das Geld abgefordert und als dem Ansinnen nicht gleich Folge gegeben wurde, denselben mißhandelt. Die Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht. — In selbiger Nacht wurden dem Landwirt Johann Thier gut. Bocke im hiesigen Kirchspiel von der Bleiche 18 Hemden und andere Kleidungsstücke gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

★ **Lüdinghausen,** 9. Juli. Eine Hauskollekte für den Kirchen-Neubau zu Berleburg, Kr. Wittgenstein (Sauerland) findet in den nächsten Tagen hierselbst statt.

○ **Werne** (Bez. München), 10. Juli. Wüste Exzesse, bei denen ein Beteiligter von einem Polizeibeamten erschossen wurde, standen heute zur Verhandlung vor der Strafkammer in Münster. Die Bergleute Lehmann, Paul Gramse, Franz Biniatz und Heinrich Umbach zogen am 22. Mai d. Js. des Nachmittags von Werne nach Herbern. Unterwegs bildeten sie den Schrecken der Wirtsleute, mißhandelten die Passanten und trieben es soweit, daß diese die Polizei benachrichtigen mußten, um ihres Lebens wieder froh zu werden. Der Schlimmste von allen war L., der aus der ersten Wirtschaft ein halbes Liter Schnaps ohne Bezahlung mitnahm. Als ihm die Wirtin nachrief, kam er zurück, ergriff eine auf dem Schanktisch stehende gefüllte Kognakflasche und nahm auch diese noch mit. Die Wirtin Rohlkamp, die allein in der Wirtschaft war, rief einen Verwandten zu Hülfe, der sich den Beistand des gerade auf dem Rade vorüberfahrenden Bergmanns Vertgeball sicherte. Mittlerweile hatten die vier Burschen die Wirtschaft verlassen, kamen aber sogleich zurück und fielen über V. her und mißhandelten ihn mit Fäusten und Stricken. V. floh und nun ging es über die inzwischen noch herbeigerufenen Nachbarn her, die schließlich, arg mißhandelt, ebenfalls ihr Heil in der Flucht suchten. Dann ging es weiter zur Wirtschaft Sudhues, wo sie sich gleich wüst benahmen, und wo sie einen Stuhl mit fortschleppten. Zwei nach Herbern zu fahrende Radfahrer waren von den angegriffenen Landleuten vor der Rohlkampschen Wirtschaft gebeten worden, den Polizeibeamten Backer in Herbern zu Hülfe zu rufen. Nachdem sie mit genauer Not an den Burschen vorbeigekommen waren, richteten die Radfahrer ihren Auftrag aus und kehrten, dazu aufgefordert, mit dem Beamten zu dessen Unterstützung zurück. Unweit der Sudhuesschen Wirtschaft trafen sie die Rowdies. Sobald L. des Beamten ansichtig wurde, rief er „Messer heraus" und stürzte mit gezücktem Nicker (einem feststehenden Messer), den er schon den ganzen Nachmittag über offen getragen hatte und mit dem er auch vorher auf die Köttersleute eingedrungen und einen von diesen verletzt hatte, auf den Beamten los, unterstützt von seinen Komplizen. Der Beamte wurde in einen Graben gedrängt und zu Fall gebracht, wobei er seines Säbels verlustig ging. Um sich die immer hitziger auf ihn eindringenden Burschen vom Leibe zu halten und nicht von L., der sich wie ein wildes Tier benahm, erstochen zu werden, griff er zum Revolver und feuerte auf L., der einen Schuß in die Seite erhielt und am folgenden Morgen, nachdem er noch im Krankenhause operiert worden war, seiner Verletzung erlag. Erst dann gelang es dem Beamten, den G. und B. festzunehmen, wobei letzterer weiter heftigen Widerstand leistete und noch, als er bereits geschlossen war, den Beamten mit der Schließkette heftig ins Gesicht schlug. L. war entkommen und wurde erst am folgenden Morgen festgenommen. Er hat später versucht, aus dem Gefängnis auszubrechen, wurde aber noch eben rechtzeitig erwischt. Die Strafkammer, welche heute über die drei gefährlichen Burschen zu Gericht saß, würde kein Bedenken gehabt haben, über sie die vom Staatsanwalt in Antrag gebrachte Strafe von zwei Jahren Gefängnis zu verhängen, wenn nicht zu ihren Gunsten ins Gewicht gefallen wäre, daß sie, wie bekundet wurde, mit dem Gebrauch des Messers seitens des Getöteten nicht einverstanden waren, und diesem im Verlauf der Schlägereien gesagt haben, er solle das Messer fortlassen und sichs mit einem Knüppel genügen lassen. Ferner waren sie auch einschlägig nicht erheblich vorbestraft und es erschien deshalb eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr für jeden ausreichend. Die Untersuchungshaft wurde ihnen angerechnet.

★ **Zeppenrade,** 9. Juli. Die dem Viehhändler Strauß gestohlenen Pferde sind dem Besitzer wieder zugestellt worden. Die Kriminalpolizei entdeckte dieselben in Gelsenkirchen, wo dieselben schon durch 3. und 4. Hand verhandelt waren. Ein Pferd war vor einem Milchwagen, das andere vor einem Gemüsewagen gespannt. Die Diebe und Hehler sind ermittelt und zur Anzeige gebracht. Wahrscheinlich hat man jetzt die Diebe gefaßt, die seit längeren Jahren in der ganzen Umgegend die nächtlichen Pferdediebstähle ausgeführt haben.

≈ **Zeppenrade,** 12. Juli. Gegen einen hiesigen Händler, welcher Flaschenbier an Schulkinder verkauft hat, ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

★ **Selm,** 10. Juli. Gestern empfing unser neues Gotteshaus die kirchliche Weihe. Der hochw. Herr Bischof hielt eine längere Ansprache und dankte der Gemeinde für die große Opferwilligkeit, durch die sie dieses herrliche Gotteshaus zustande gebracht hätten. Um 1 Uhr folgte sodann auf die kirchliche Feier das Festmahl im Gasthof Altenbork, bei dem der hochw. Herr nochmals recht freundliche Worte der Anerkennung an die Gemeinde richtete. Um 4 Uhr erfolgte die Abfahrt des Bischofes, die sich unter Begleitung von schön geschmückten Radfahrern und Reitern in gleich feierlicher Weise wie die Ankunft am Abend vorher gestaltete. Die Kirche ist als Ersatzbau für die alte Pfarrkirche, welch' letztere aber als Kunstdenkmal erhalten bleiben mußte, errichtet. Sie ist von den Architekten Becker und Plaßmann entworfen und durch den Bauunternehmer Kirschner-Dülmen ausgeführt. Bei einem Kostenaufwande von rund 160 000 ℳ und der Größe einer mittleren Landkirche hat sie eine recht ansprechende mit allgemeinem Beifall aufgenommene Gestaltung erhalten.

★ **Aschеberg,** 11. Juli. Vorgestern nachmittag 4½ Uhr brannte in der Westerbauerschaft hiesigen Kirchspiels das Wohnhaus des Kötters Anton Stumman völlig nieder. Ein Schwein kam in den Flammen um. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache ist Bestimmtes nicht bekannt.

÷ **Nordkirchen,** 11. Juli. Brand! Heute morgen ¼ nach 7 Uhr ertönte hier die Brandglocke. Es brannte das hier in der Bauerschaft Berge gelegene Wohnhaus des B. Kock, Zimmermeister, bis auf den Grund nieder. Das Mobilar wurde zum Teil noch gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

★ **Münster,** 11. Juli. Zum Direktor des Kgl. Paulinischen Gymnasiums hierselbst, anstelle des Geh. Regierungsrates Prof. Dr. Frey, der nach mehr als 50jähriger Lehrtätigkeit zum Herbst in den Ruhestand tritt, ist dem Vernehmen nach der Direktor des Kgl. Gymnasiums in Hadamar (Hessen-Nassau), Dr. Simon Widmann, ernannt worden. Direktor Widmann wurde geboren zu Frankfurt a. M. am 5. Nov. 1851. Seine Hauptwissensgebiete sind Geschichte, Pädagogik und Philologie. So veröffentlichte er u. a. eine Geschichte des Deutschen Volkes und gab 1895-96 Bumüllers dreibändige Weltgeschichte neu heraus. Direktor Widmann wird sein neues Amt am 1. Okt. antreten.

★ **Warendorf,** 10. Juli. Aufhebung der Aussperrung im Textilgewerbe. Wie die Firma Brinkhaus bekannt gibt, hat der Fabrikantenverband die Aufhebung der Sperre genehmigt. Der Betrieb wird Montag wieder aufgenommen. Leider werden bei der Firma B. nicht alle Arbeiter wieder eingestellt werden, so außer dem Arbeiterausschuß einige Vorstandsmitglieder hier und der Vorsitzende der Ortsgruppe Sassenberg.

+ **Recklinghausen,** 10. Juli. Bureaukratismus. Man entschuldigt den schleppenden Gang gerichtlicher Verfahren in unseren Tagen gern mit der Klage über die starke Belastung oder Ueberlastung der Justizbehörden. Diese Klage mag ihre Berechtigung haben; daß aber die Arbeitskraft der Gerichte auf die allereinfachste Weise nicht unerheblich vermindert werden könnte, wenn die Polizeiorgane bei der Beurteilung der zu ihrer Kenntnis kommenden „Straffälle" mehr von praktischen Erwägungen als von bureaukratischem Geiste sich leiten ließen, das wird jedermann zugeben, der Gelegenheit gehabt hat, den Sitzungen der Schöffengerichte oder den Berufungsverhandlungen der Strafkammern beizuwohnen. Ein Schulbeispiel in dieser Hinsicht bot die heutige Berufungsverhandlung vor der Bochumer Strafkammer gegen den Kanzleigehülfen Franz Paßmann von hier wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung vom 26. Mai 1906. In dieser Verordnung wird den Bürgern zur Pflicht gemacht, während der Frostzeit die Bürgersteige und Straßenrinnen morgens eisfrei zu machen. Der Kanzleigehülfe Paßmann erhielt nun ein polizeiliches Strafmandat, weil er dieser Verpflichtung am 3. Januar ds. Js. nicht nachgekommen war. Das Schöffengericht sprach Paßmann frei; gegen dieses Urteil wurde aber von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung mußte der Polizeibeamte, der seinerzeit gegen Paßmann und gegen eine ganze Reihe anderer Bürger die Anzeige erstattet hatte, selbst zugeben, daß bei der außergewöhnlich bitteren Kälte, die in den ersten Januartagen herrschte, das Eishacken wenig oder gar keinen Zweck gehabt haben würde. Der Vorsitzende stimmte dem zu; er wisse aus eigener Erfahrung, daß speziell am 3. und 4. Januar eine ganz enorme Kälte gewesen sei. Dem Vertreter der Staatsanwaltschaft genügten diese Feststellungen aber keineswegs; er fragte, ob der Angeklagte nicht wenigstens den Versuch unternommen habe, das Eis zu beseitigen, und als diese Frage verneint werden mußte, beantragte er die Verurteilung des Kanzleigehülfen. Das Gericht stellte sich nicht auf den Standpunkt des Anklagevertreters, sondern sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. Aehnlich wie dieser Fall liegen Hunderte und Tausende, die im Laufe des Jahres den Bürgern viel Aerger und Verdruß, den Polizeibehörden unnütze Schreibarbeit und den Gerichten überflüssigen Zeitaufwand verursachen und die nach allem Hin- und Her schließlich auslaufen wie das Hornberger Schießen.

★ **Bielefeld,** 11. Juli. Im Zuge Bielefeld-Paderborn schoß heute abend 6½ Uhr ein aus Wilhelmsdorf entwichener und in Halberstadt aufgegriffener 18jähriger Bursche beim Rücktransport nach Wilhelmsdorf auf seinen Transporteur. Darauf tötete er sich durch eine Kugel in die Brust. —

★ **Tingden,** 11. Juli. Ein schweres Unglück trug sich vorgestern abend in der Familie Hengstermann zu. Der junge Hengstermann erschoß bei der Rattenjagd aus Versehen seine Schwester. Die Schwester hatte ihren Bruder gebeten, doch einmal auf die Ratten, die sie nachts nicht schlafen ließen, Jagd zu machen. Der Bruder kam diesem Wunsche nach und legte sich mit einer Vogelflinte auf die Lauer, indem er durch ein Fenster den vor dem Hause stehenden Weinstock beobachtete, wo sich hauptsächlich die Ratten aufhielten. Die Schwester weilte, ohne daß er es wußte, im nebenanliegenden Zimmer und schaute ebenfalls zum Fenster hinaus. Wahrscheinlich versah sich nun der junge Hengstermann an dem Haar seiner Schwester; in der Meinung, eine Ratte zu sehen, schoß er darauf. Er traf seine Schwester. Tot sank diese in das Zimmer zurück. Der Schuß war unmittelbar hinter dem Ohr in den Kopf gegangen.

★ **Elberfeld,** 12. Juli. 14 Jahre Zuchthaus. Nach achttägiger Verhandlung verurteilte heute das Schwurgericht abends 10 Uhr die Ehefrau des Landwirts Hamm wegen Beihilfe zum Gattenmorde zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt. Die Angeklagte leugnete bis zum letzten Moment ihre Schuld. Der eigentliche Täter ist noch nicht ermittelt.

★ **Köln,** 11. Juli. In der vergangenen Nacht wurde der Schutzmann Preuß in der Bobstraße von mehreren unbekannten Personen überfallen und durch fünf Messerstiche schwer verletzt. Ein Stich ging in den rechten Lungenflügel, sodaß Lebensgefahr besteht.

Vermischtes.

Berlin, 12. Juli. Die „B. N. N." schreiben, es dürfte Eingeweihten nicht unbekannt sein, daß sich im Berliner Schloß ein lebensgroßes Oelbild des Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld befindet. Dieses Bild ist nunmehr während der Abwesenheit des Kaisers stillschweigend aus dem Schlosse geschafft worden.

Berlin, 12. Juli. Aus Engelberg im Kanton Unterwalden wird gemeldet, daß dort gestern der Hauptmann Becker aus Berlin vom Hanenengelberg abgestürzt ist. Er erlitt bei dem Sturze so schwere Verletzungen, daß er bald verstarb. Die Leiche ist bereits geborgen.

Berlin, 10. Juli. Geheimnisvoller Tod eines chinesischen Oberleutnants. Vorgestern morgen wurde, wie bereits kurz gemeldet, der chinesische Oberleutnant Zau-Bchu-Schou in dem Fleischerschen Pensionat, Uhlandstraße 40—41, von einem Geldbriefträger, der ihm eine Postanweisung überbringen wollte, tot in seinem Bette aufgefunden. Der Chinese besuchte seit längerer Zeit die hiesige Kriegsakademie. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte die Leiche und ließ sie zur näheren Feststellung der Todesursache nach dem Wilmersdorfer Schauhause bringen. Inzwischen hatte man auch die chinesische Gesandtschaft benachrichtigt. Diese entsandte sogleich mehrere Beamte dorthin, die die weiteren Anordnungen trafen und alles im Zimmer einer genauen Durchsicht unterzogen. Hier fand man denn, daß in dem Bett das Kopfkissen und die Matratze stark mit Blut durchtränkt war, ein Umstand, der sich mit einem Tod infolge Schlaganfalles nicht in Zusammenhang bringen läßt. Ebenso ergab sich die auffällige Tatsache, daß der Verstorbene erst vor wenigen Tagen 3000 ℳ erhalten hatte und trotz allen Suchens nur in dem Nachlaß etwa 60 ℳ noch vorgefunden wurden. Dies erscheint um so befremdlicher, als der Oberleutnant in den nächsten Tagen wieder nach seiner Heimat reisen wollte, und bereits dafür alle Vorsorge getroffen hatte. Schließlich wurde noch festgestellt, daß die Tür von dem Oberleutnant sonst stets über Nacht verschlossen worden war, während sie an dem fraglichen Morgen offen gestanden hatte.

Berlin, 10. Juli. Der Militärakademiker Theod. Malinowsky, der in der nächsten Woche zum Leutnant ernannt werden sollte, stürzte beim Einfangen eines seltenen Schmetterlinges aus dem Fenster des dritten Stockwerkes der Militärakademie in den Hofraum und blieb sofort tot.

× **Wiesbaden,** 10. Juli. Rekrutenmißhandlung. Nachdem vor einigen Wochen ein Unteroffizier und 4 Soldaten des hier in Garnison liegende Feldartillerieregiments wegen Mißhandlung von Rekruten verhaftet worden sind, wurden gestern wiederum ein Gefreiter und zwei Soldaten unter demselben Verdacht in Haft genommen.

Rotenburg, 10. Juli. Der Mühlenbesitzer Führer in Sandstelmmühle wurde beim Schmieren der Räder von dem Getriebe erfaßt und lebendig gerädert.

Bremen, 10. Juli. Feuer auf einem deutschen Dampfer. Der auf der Reise nach Ostasien befindliche Reichspostdampfer „Scharnhorst", der gestern in Singapore eingetroffen ist, hat auf See Feuer gehabt. Der Proviantraum wurde durch das Feuer, die Postsäcke, die Packete und das Gepäck durch Wasser beschädigt. Nähere Nachrichten stehen noch aus. Da nach telegraphischen Nachrichten der Dampfer bereits heute von Singapore weitergeht, so scheint er im übrigen keine oder nur unbedeutende Beschädigungen erlitten zu haben.

Osnabrück, 11. Juli. In dem benachbarten Orte Hankenberge wurde die Frau des Hüttenarbeiters Nienker in einem Brunnen mit ihrem Kinde tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Selbstmord vorliegt.

× **Kiel,** 11. Juli. Schiffszusammenstoß. Der kleine Kreuzer „Ludwig" rannte heute morgen, wie die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden, an der Außenförde den holländischen Dreimastschoner „Skandinavia" an und brachte das Fahrzeug zum Sinken. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet.

Kiel, 12. Juli. Urteil im Kieler Sittlichkeitsprozeß. Das Schwurgericht verurteilte im Sittlichkeitsprozeß die Frau Petersen wegen Abtreibung zu 6 Jahren Zuchthaus, die Frau Heinrich zu 1 Jahr Gefängnis, eine Lehrerin zu 6½ Monaten, drei Mädchen zu 6 Monaten und eine Verkäuferin zu 7 Wochen Gefängnis. Zwei Frauen wurden freigesprochen. Das Schwurgericht beschloß, bei den letzten fünf Verurteilten den Strafaufschub zu befürworten.

Kiel, 12. Juli. Leutnant zur See Richter vom Linienschiff „Kaiser Wilhelm der Große" hat sich gestern aus unbekannten Gründen erschossen.

= **Oldenburg,** 10. Juli. Im Herrenmoor wütet seit zwei Tagen ein gewaltiger Moor- und Heidebrand. Die ganze Einwohnerschaft ist aufgeboten worden, doch konnte der Brand bisher nicht gelöscht werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Oldenburg, 10. Juli. Hier schlug der Blitz in ein Schulhaus und tötete die 15jährige Tochter des Lehrers Schmidt.

Koburg, 12. Juli. Im benachbarten Seßlach erschoß sich der Königliche Förster Dippold mit seinem Jagdgewehr.

Freiberg, 11. Juli. Heute vormittag wurde in der Brauerei Cardinal Freiberg der Architekt des Hauses Numan von Magdeburg durch einen Lastkran totgedrückt.

□ **Lahr i. B.,** 12. Juli. Beim Niederreißen der hiesigen höheren Töchterschule stürzte das ganze Mittelgebäude ein und begrub drei Arbeiter unter den Trümmern. Mehrere andere auf der Arbeitsstelle beschäftigte Arbeiter werden schwer verletzt.

Preußisch-Herby, 11. Juli. Auf der Strecke Rußisch-Herby-Czenstochau wurde der 19jährige Gymnasiast Elwertowski von einem Unbekannten erschossen. Der Mörder sprang aus dem Zuge, konnte jedoch festgenommen werden.

(-) **Straßburg,** 10. Juli. Im Straßburger Zeughaus explodierte beim Abladen von einem Wagen ein Pulverfaß, gefüllt mit einem Zentner Schwarzpulver, infolge harten Aufstoßens auf den Fußboden. Die Explosion war so heftig, daß sämtliche Fenster des Zeughauses zersprangen. Ein Feuerwerker wurde schwer, zwei Soldaten leichter verletzt.

÷ **Straßburg i. E.,** 12. Juli. Eine neue Ehrung Zeppelins. Für den am 15. d. M. in Straßburg zu erwartenden Besuch des Zeppelinschen Luftschiffes hat der Kaiser angeordnet, daß die hier stationierte Artillerie den Grafen mit Salutschüssen zu begrüßen hat. Der Herzog von Altenburg hat dem Grafen Zeppelin das Großkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen.

Hohenaschau (Oberbayern), 11. Juli. Tragisches Ende Otto Reuters. Der in ganz Deutschland bekannte Humorist Otto Reutter ist infolge zu frühen Aussteigens aus der Bergbahn zwischen Bergwand und Wagen gedrückt worden; er war sofort tot. Die Couplets Otto Reutters haben infolge ihrer Schlagkraft seinen Namen in ganz Deutschland bekannt gemacht. Otto Reutter, der glänzende Honorare erhielt, war unverheiratet.

Nürnberg, 11. Juli. 1000 Fahrkarten gestohlen. Auf dem Hauptbahnhof Nürnberg kam am Mittwoch ein von München eingetroffenes 1000 Fahrkarten für die Strecke Ludwigshafen-Mannheim enthaltendes Paket auf rätselhafte Weise abhanden. Der Verlust wurde erst heute bemerkt, als von Schulkindern in den Schulhäusern des Vorortes Steinbühl zahlreiche Fahrkarten verkauft wurden. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. Es scheint ein Diebstahl vorzuliegen.

Wien, 10. Juli. Der Brand im galizischen Petroleum-Gebiet ist trotz aller Gegenmaßregeln wieder im Wachsen begriffen. Im Oil-City-Schacht nahm das Feuer gestern wieder größere Gewalt an. Man nimmt an, daß ein vermehrter Rohölzufluß zu dem brennenden Schacht vorhanden ist. Die Feuersäule und Rauchentwicklung sind stärker als je.

○ **Rom,** 10. Juli. Eine Feuersbrunst zerstörte die Stadt Cerveteri in der Nähe von Civita Vecchia. Mehrere Regimenter Soldaten und Feuerwehrabteilungen befinden sich an Ort und Stelle. Einzelheiten fehlen noch.

London, 11. Juli. Aus Newyork wird gemeldet, daß Cony-Island, Newyorks großer Vergnügungs- und Spielpark, gestern in Gefahr schwebte, den Flammen zum Opfer zu fallen. Zwei bis auf den letzten Platz gefüllte Hotels sind niedergebrannt. 25 000 Menschen beobachteten das Feuer. Während der ersten fünf Minuten des Brandes konnte man Frauen und Männer halb nackt und in Schlafgewändern aus den Fenstern in die Netze springen sehen, die darunter aufgespannt waren. Vanderveers Hotel brannte zuerst, von da aus sprangen die Flammen auf das Pabats-Hotel über. Dreenland und Lunspark, zwei große Vergnügungslokale, wurden von den Flammen arg bedroht. Der Schaden beläuft sich auf etwa 50 000 Pfund Sterling, glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Nach dem Brande begann das Gesindel zu plündern, aber das energische Eingreifen der Polizei verhinderte die Plünderung.

Winnipeg, 10. Juli. Eisenbahnunglück. Bei einem Zusammenstoß zweier Personenzüge der Canadian-Pacific-Eisenbahn in der Nähe von Medicine wurden sieben Personen getötet und eine Anzahl verletzt.

Unwetter-Nachrichten.

=r. **Ahlen,** 13. Juli. Gestern nachmittag ging über unsere Stadt ein schweres Gewitter nieder verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und mit Hagel vermischt, welch letzterer einen nicht unbeträchtlichen Schaden an Bäumen, Garten- und Feldfrüchten anrichtete. In den Anlagen des Schützenhofes (Rottmann) wurde ein Mast der elektrischen Lichtleitung vom Sturme umgeweht.

× **Dortmund,** 12. Juli. Bei dem großen Sturme, der heute nachmittag gegen 5 Uhr hier herrschte, wurden im Fredenbaum gelegentlich einer Festlichkeit des Nördlichen Schützenbundes zwei starke Bäume entwurzelt. Ein Baum fiel auf das 5jährige Töchterchen des Dachdeckermeisters Mohr, das Kind wurde auf der Stelle getötet.

+ **Paris,** 12. Juli. Aus Lorient wird berichtet, die schweren Gewitter, die gestern im Departement Morbihan niedergingen, verursachten den Tod von zehn Menschen, während zwanzig verletzt wurden. Der Blitz zündete an 20 Stellen. Der angerichtete Schaden ist enorm.

Zivilstand der Stadt Dülmen

pro Monat Juni 1908.

Geburten. Agnes Mathilde, T. d. Fabrikarbeiters Heinrich Uhlenbrock; Elisabeth Johanna, T. d. Klempners Peter Pollmanns; Paul, S. d. Maschinenmeisters Heinrich König; Johanna, Henriette, T. d. Eisendrehers Heinrich Pohlmann; Joseph Heinrich, S. d. Verbauers Herm. Rotering; Heinrich, Wilhelm, Anton, S. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Ueing; Bernard, S. d. Fabrikarbeiter Anton Tönnis; Wilhelmine Josefine, T. d. Lehrers Clemens Haumann; Josef Hermann, S. d. Nachtwächters Karl Bleiter; Wilhelm, S. d. Fabrikarbeiters Heinrich Schürjann; Anna Henriette, T. d. Anstreichers Josef Berheide; Katharina Theresia Bernardine, T. d. Fabrikwebers August Ueing; Anna Maria, T. d. Schuhmachers Heinrich Krummerich; Dorothea Klara Elisabeth, T. d. Dr. med. Josef Bremer.

Bürgerliche Eheschließungen. Postbote Heinrich Pieper und Maria Sophia Wegmann; Amtssekretär Eduard Schopmann und Alwine Dalkmann; Schreinergeselle Heinrich Ant. Kuhlmann und Anna Franziska Diekhöfer; Metzger Hermann Oskar Mittmann und Maria Sophia Sonneit; Webermeister Anton Schlief und Elisabeth Gertrud Janlewing; Dr. med. Hermann Anton Wantia und Sophia Ludovica Wilhelmine Döpper; Stereotypeur Mathias Anton Rud. Tilzen und Katharina Gertrud Thiemann.

Sterbefälle. Anton, S. d. Buchdruckers Anton Breuer, 4 M.; Auguste, T. d. Fabrikschlossers Heinrich Deckenhoff, 3 M.; Elisabeth, T. d. Buchbinders Ant. Kersting, 4 J. 9 M.; Bernard, S. d. Fabrikschlossers Wilh. Hopp, 7 M.; Wilhelm, S. d. Fuhrmanns Franz Brockmann, 8 J. 10 M.; Fuhrmann Thomas Rahde, 41 J. 8 M.; Helene Brüning, Dienstmagd, 28 J. 4 M.; Ehefrau Katharina Kemper geb. Mehring, 35 J. 10 M.; Wilhelm, S. d. Fabrikarbeiters Heinrich Schürjann, 2 W. alt.

Althoff's Sommer-Ausverkauf

dauert nur bis ☛ **Samstag, den 18. Juli cr.** ☚

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu **10** Pfg. für **2** Teller — **in wenigen Minuten** nur mit Wasser herstellbar. In vielen Sorten und stets frischer Ware zu haben bei **Carl Havixbeck, Dülmen,** Neustrasse.

Dülmen. Tanzunterricht. Dülmen.

Den Bewohnern von Dülmen und Umgegend zur Mitteilung daß ich mich in **Dülmen, Münsterstraße 53** als Tanzlehrer niedergelassen habe, und empfehle mich zum Einstudieren von sämtlichen Rundtänzen, Gesellschaftstänzen usw.

Hochachtungsvoll **Aug. Herzog,** Tanzlehrer.

Privatkursus für einzelne Personen in meiner Wohnung erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. In kurzer Zeit ballfähig. Honorar mäßig. Anmeldungen täglich.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine **Amtspolizeisergeantenstelle** zum 1. Oktober 1908 zu besetzen.

Anfangsgehalt 1000 Mk., steigend um 100 Mk. bis zu 1400 Mk. Freie Dienstwohnung nebst einem für billiges Geld zu pachtenden Garten ist vorhanden. — Der jetzige Polizei-Sergeant hat 36 Mark Jahrespacht gezahlt.

Probedienstzeit ein halbes Jahr, alsdann Anstellung mit halbjähr. Kündigungsfrist und nach zehnjähriger Dienstzeit auf Lebenszeit. Die Stelle ist pensionsberechtigt. Bewerber muß rüstig, von gutem Hör- und Sehvermögen, nüchtern, nicht über 35 Jahre alt sein und gute Handschrift, sowie Fähigkeit zur Erstattung schriftlicher Anzeigen und Aufnahme einfacher Verhandlungen besitzen.

Bewerber muß außerdem die Polizeischule besucht haben bezw. sich verpflichten, vor Antritt der Stellung eine solche zu besuchen.

Militär-Anwärter erhalten den Vorzug.

Selbstgefertigte Gesuche unter Beifügung eines amtsärztlichen Gesundheitsattestes nebst Lebenslauf sind umgehend (bis spätestens zum **15. August 1908**) an die unterzeichnete Verwaltung zu richten.

Buldern, den 26. Juni 1908.

Der Amtmann: Becker.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung" machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Für die Hungersnot in Indien

Ingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Dernekamp 10,00 Mk., Hausdülmen 8,00 Mk., Daldrup 1,00 Mk. Früher 149,20 Mk., zusammen 168,20 Mk.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Formular-Mappen

für die

gewerbliche Fortbildungsschule

sind vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandl., Dülmen.

Eine wahre

Haushaltungsseife

ist

Grossstadtseife mit dem Schmied.

Für alle Zwecke geeignet!

Vorteilhafte Preisverteilung!

Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Hochmoderne

Ein- bis Fünf-Familienhäuser

mit allem Komfort

Süd-, Industrie-, Augusta-, Hammerstraße mit und ohne Dampfheizung zu **sehr mäßigen Preisen** bei geringer **Anzahlung**

zu verkaufen.

A. Fischer, Münster i. W.,

Architekturbureau und Baugeschäft,

Augustastraße 24 a. **Telephon 201**

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere

Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin (D. R. P.)**

fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von

C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.

Anleitung und Muster gratis und franko.

Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.

Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Sanatorium Klushügel bei **Osnabrück**

Alle mod. Heilmittel, auch elektr. Wasserbäder, elektr. Vier-Zellen-Bäder nach Dr. Schnée. Billige Preise, vorz. Verpfl. Prosp. d. Dr. med. Wilh. Grosskopff.

Ein wahres Wunder

scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von

Persil allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die **Wäsche**

dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Inserieren Sie in der

Dülmener Zeitung

Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe

usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.

Pianinos

neue u. gebrauchte, kauf- u. miet'weise am vorteilhaftesten b.

Bernh. Tormann, Münster i. W.

Martinstr. 4.: Prinzipalmarkt 14.

Auf sofort ein junger

Schuhmachergeselle

gesucht.

W. Schulte, Schuhgeschäft, **Holsterhausen bei Wanne.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Vorflut-Polizei-Ordnung vom 24. Juni 1867 wird hierdurch angeordnet, daß die Räumung und Reinigung der Wasserläufe in den Gemeinden Kirchspiel **Dülmen, Hausdülmen u. Merfeld** bis zum **15. August ds. Js.** seitens der dazu Verpflichteten zu erfolgen hat.

Die Räumung und Reinigung erstreckt sich auf die Entfernung aller Vorfluthindernisse, insbesondere die Wiederherstellung der ursprünglichen Breiten und Tiefen durch Reinigen der Ufer von Holz und Gestrüpp und Beseitigung der Anlandungen, sowie das Auswerfen des angeschwemmten Sandes auf der Bachsohle bis zur Tiefe der ursprünglichen Sohle behufs Herstellung eines genügenden, gleichmäßigen Gefälles; ausgebrochene Uferstellen sind in geeigneter Weise zu befestigen.

Die Wasserschau beginnt am 15. August ds. Js. Sofern die Räumungspflichtigen dieser Aufforderung nicht, oder nicht ausreichend nachkommen, wird Zwangsreinigung auf ihre Kosten sofort angeordnet werden.

Dülmen, den 2. Juli 1908.

Die Amts-Polizeibehörde:
Koch.

F. Degenhardt

Dentist, Münster i. W.,
Friedrichstraße 4, 1. Etage
am Servatiiplatz
gegenüb. d. neuen evang. Kirche.

Zahnersatz, Plombierungen, Zahnextraktionen.

Garantie f. sachgemäße, fachkundig. Ausführung.

? Haben Sie Ratten im Hause ?
Ich liefere 8 Tage zur Probe
Rattentod „Sieh da",
giftfrei, für 4 M., 3 M., 2 M. und 1 Mk. Fertig zum legen. Für Haustiere unschädlich. Durchschlag. Erfolg Nach 8 Tagen erh. d. Geld od. falls **nichts** gefressen sein sollte die Ware zurück. Daher kein Risiko. Anmeldungen bis zum 20. Juli a. d. Exped. d. Ztg. erbeten.
Rattenfänger Althoff, Münster i. W.

Roggen-Verkauf.

10 Scheffellandes vorzüglichen Roggen läßt Frau Wwe. Limberg auf ihrem in Wedeler beim Kotten Strietholt belegenen Grundstücken

am Mittwoch, den 15. cr., abends 6 Uhr

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 10. Juli 1908.

Bockholt.

Roggen-Verkauf.

Am Freitag, den 17. Juli nachmittags 5 Uhr, werde ich für Minorennen Hellermann gt. Peters in Leversum ca.

12 Morgen vorzügl. Roggen

meistbietend gegen Kredit verkaufen. Anfang am Hofe.

Seppenrade i. W., d. 10. 7. 08.

Joseph Benker.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2,— Gebrauchsanweisung liegt jeder Dose bei. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Patent-Anwalt Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß in der Zeit vom 13. bis 18. ds. Mts. auf der Gräflich Westerholtschen sogenannten Bollenparzelle in Dernekamp Abfallholz verbrannt werden soll.

Dülmen, den 12. Juli 1908.

Die Amts-Polizeiverwaltung:
Koch.

Merselder-Schützengesellschaft.

Am **Sonntag, den 19. Juli,** nachmittags **5 Uhr** beim Wirt **Göckener**

Rechnungslage und Freibier.

Einmachzucker:

Hutzucker, Platten-Christall, gemahl. Raffinade, weißer Kandis, Viktoria grob Christall, Vanill-Zucker bei

F. Fölling.

Neue holl. Heringe fein eingelegt 3 St. 25 Pf.



Kotten-Verpachtung.

Der Kotten der Minorennen **Hellermann** gt. Peters in Leversum mit aufstehenden guten Gebäuden zur Größe von ca. 45 Morgen, darunter 6 Morg. Wiesen und 10 Morg. Weiden ist wegen Sterbefalls auf 12 Jahre unterhändig zu verpachten.

Nähere Auskunft erteilt

Seppenrade, 13. Juli 1908.

Jos. Benker.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62,—** an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4,—,** Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Nähmaschinen in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

Schwalbe' Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896

Globin

ist das



beste und feinste

Schuhputzmittel

Goldene Medaille der Stadt Dortmund 1907.

Höchste Auszeichnung.

Pianinos

beste Fabrikate, zu Fabrikverkaufspreisen.

Miete u. Kauf. Umtausch.

Pianohaus Hohrath,

Dortmund.

Fernsprecher 845.

Grösstes und reichhaltigstes Lager in Westfalen und Rheinlan

Tücht. Möbelschreiner

werden sofort gesucht.

Bergjohann & Kleinsheilmann, Dülmen, Coesfeldertor.

Suche per sofort einen tücht., älteren

Schreiner,

welcher selbständig arbeiten kann, speziell Treppenbau.

Daselbst wird auch ein

Dienstmädchen

von 15—16 Jahren gesucht.

Heinr. Horster, Möbelhandlung, **Essen-West.**

Ein junger, zuverlässiger

Müllergeselle

gegen hohen Lohn gesucht.

Wilh. Heitmann, Dampfmühle, **Huckarde** bei Dortmund.

Suche für sofort auf dauernde Arbeit einen

Schustergesellen.

Heinr. Büitmöller, Buldern.

50 Erdarbeiter

werden gesucht zum Chausseebau.

Döpper, Bauunternehmer, **Oedrup bei Seppenrade.**

Alleinstehender Mann, in 40er Jah., sucht zum 1. Oktober ruhige Stelle am liebsten als alleiniger

Knecht

für 2 Pferde. Offerten unter Z. 100 an die Expedition ds. Blattes.

Suche für meinen kleinen Haushalt mit Kurz-, Weiß- und Wollw.-Geschäft (2 Personen, Mutter und Tochter) per 1. August ein braves, fleißiges, kathol.

Mädchen,

welches in Küche Hausb. u. Maschinennähen für Wäsche u. Schürzen erfahren ist. Guter Lohn, famil. Behandlung.

Schriftliche Anfragen erbittet:

Frau Hub. Neidhofer Ww., Neuß (Rhld).

Tüchtiges, braves, katholisches

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit, welches schon in besseren Stellen gewesen ist, zum 1 Oktober gesucht.

Frau Geh. S.-R. Dr. Bauer, Coesfeld.

Suche zum 1. Oktober ein zuverlässiges, kath.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Apotheker Gröning, Rhynern bei Hamm i. W.

Suche per sofort oder später ein

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Friedrich Butz, Hagen i. W., Elberfelderstr. 59 I.

Zum 1. August oder später ein brav., katholisches

Dienstmädchen

und ein

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für mein Kolonialwaren-Geschäft gesucht.

Philipp Auf der Lake, Essen-West, Frohnhauserstr. 456.

Suche für den Haushalt ein braves, katholisches

Mädchen.

Offerten erbeten an

Frau Möhring, Düsseldorf, Flurstraße 38.

Suche zum bald. Eintritt eine kath. **Lehrköchin** ohne gegenseitige Vergütung. Ferner zu Oktober ein sauberes **Mädchen** bei hohem Lohn. Trinkg. und Gesch.

Hotel Preussischer Hof, Paderborn.

Suche sofort oder baldigst eine

weibl. Person

oder einen **jungen Burschen** für Haus- und Gartenarbeit.

Von wem sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bezugspreis: D... 1,20 Mk. viertel... dition abgeholt...

Anzeigen werde... einfache Petitze... rechnet. Bei W... feren Aufträge...

Reklamen koste... 50 Pfg. die Ze...

Beilagegebühr...

Anzeigen-Annah... woch und F... jeweils fällige...

Zwe...

Der ... des Deutsc...

Großadmiral ... zum Präsidenten ... Das Präsidium ... Rundschreiben:

Den verehrlich... persönlichen Mitgl... sich das Präsidium ... Herr Großadmiral ... Wahl zum Präsid... ausgesprochen und ... Das Präsidium ... selbstverständlich d... nach jeder Richtu... Ebenso selbstversti... **Satzungen des Re...** sein Vorgehen wir... mit überwiegende... sehen. Es fordert... Mitteln daran zu... nalen Verein die ... nale erschütterte ... in ihm schlummer... Aufgabe, dem We... stärkung unserer ... Im Auftrage der ... Weber, Kontread...

Ein Mitglied ... Schmeckendieck-Do... getreten.

Auch einzelne ...

+ **Dortmund,** ... **westfälischen Pro...** Flottenvereins, di... Römischen Kaiser... stand die nachsteh...

„Seit einigen ... Flottenverein dad... tische Richtung au... aufgezwungen we... bei weitem die M... zurückliegende Vo... siger Tagungen, ... bayerischen Minde... im Flottenverein ... werfung unter di... ben könne. Wir ... **eine gedeihliche ...** **für ausgeschlossen** ... daß die Quertrei... den, zu dem die ... fach in aufrichtig... dauernd unmögli... Umständen **beschli...** gen **Mitglieder** d... stelle bezw. des ... Provinzialverban... **ämter niederzule...** Handelskammerst... zienrat W. Wisk... Geheimer Komm... Klasing. Geh. ... merzienrat Hein...

Bemerkenswer... Vorstandes die ob... net hat.

Die Versamm... hem Beschlusse di... druck: „Die heu... fälischen Provinz... tenvereins nimm... Rücktritt der lan... des wie des Hau... die von den Rück... gelegten Gründe.

Daß die Herr... Die Richtung Re... stört, denn sie tr... Verein, sie kämpi... **protestanticus".** ... fallen lassen kon... haben sie in D... stören das Han... diese Zeter und ...

× ...

Wenn man di... gen gegen Verg... Personen verfolg... wenn nicht in d... lungen darüber ... klagte zu seinen ... **Schundliteratur** ... im allgemeinen ... steigenden Volksb... Schundliteratur ... pflanze in Deut... Jahr zu Jahr an... macht jetzt im „D... sich im Deutschen ... **ständige Kolporta...** von Kolportageli... der Teil aus S... romanen, oder w... sieht. Diesen ... stehen 30 000 Ka... trieb dieser litera... sierter Weise in ... jedes Mietshaus ... haus zu tragen ... Kolporteuren un... Sicher schätzen l... ist es eher zu nie... annimmt, daß i... **50 Millionen Ma...** ten Literatur o... liner Verlag, de... Vertrieb von ... Traumbüchern, ... ähnlichen Dinge... er in einem einz... **hefte verbreitet** ... mit 10 ₰ bezah... eines einzigen H...

Nr. 84. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Dienstag, 14. Juli 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

≅ Der neue Präsident des Deutschen Flottenvereins.

Großadmiral v. Köster nahm gestern die Wahl zum Präsidenten des Deutschen Flottenvereins an. Das Präsidium des Vereins erließ nachstehendes Rundschreiben:

Den verehrlichen Verbänden und den Herren persönlichen Mitgliedern des Gesamtvorstandes beehrt sich das Präsidium ganz ergebenst mitzuteilen, daß Herr Großadmiral v. Köster heute die Annahme der Wahl zum Präsidenten des Deutschen Flottenvereins ausgesprochen und die Geschäfte übernommen hat. Das Präsidium erklärt bei diesem Anlaß, daß es selbstverständlich die **volle Unabhängigkeit des Vereins** nach jeder Richtung zu wahren entschlossen ist. Ebenso selbstverständlich wird es sich **streng an die Satzungen des Vereins halten.** Als Richtschnur für sein Vorgehen wird es die auf der **Danziger Tagung** mit überwiegender Mehrheit gefaßte Resolution ansehen. Es fordert die pp. Verbände auf, mit allen Mitteln daran zu arbeiten, unserem großen nationalen Verein die in den Kämpfen der letzten Monate erschütterte Einigkeit wiederzugeben und alle in ihm schlummernden Kräfte nur der einen großen Aufgabe, dem Werben und Eintreten für die Verstärkung unserer Flotte zu widmen. Das Präsidium. Im Auftrage der geschäftsführende Vorsitzende (gez.) Weber, Kontreadmiral a. D.

Ein Mitglied des Präsidiums, Fabrikbesitzer **Schmeckenbieck**-Dortmund, ist daraufhin bereits ausgetreten.

Auch einzelne Westfalen schwören zu Keim.

+ **Dortmund,** 10. Juli. In der Sitzung des **westfälischen Provinzialverbandes** des Deutschen Flottenvereins, die gestern, 10. Juli, im Hotel „Zum Römischen Kaiser" stattgefunden hat, gab der Vorstand die nachstehende **Erklärung** ab:

„Seit einigen Jahren ist der Friede im Deutschen Flottenverein dadurch gestört worden, daß die bayerische Richtung auch allen anderen Landesverbänden aufgezwungen werden sollte, trotzdem diese Verbände bei weitem die Mehrheit im Verein bilden. Weiter zurückliegende Vorkommnisse, die Kasseler und Danziger Tagungen, das nachfolgende Auftreten der bayerischen Minderheit haben gezeigt, daß der Friede im Flottenverein nur durch die bedingungslose Unterwerfung unter die bayerische Richtung erkauft werden könne. **Wir halten nach diesen Erfahrungen eine gedeihliche Mitarbeit im jetzigen Flottenverein für ausgeschlossen,** sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Quertreibereien der Minderheit den Frieden, zu dem die Mehrheit der Landesverbände mehrfach in aufrichtiger Weise die Hand geboten hatte, dauernd unmöglich machen werden. Unter solchen Umständen **beschließen** die unterzeichneten langjährigen **Mitglieder des Vorstandes der Hauptgeschäftsstelle** bezw. des Hauptausschusses des Westfälischen Provinzialverbandes, **ihre Ehren- und Vertrauensämter niederzulegen.** Fabrikdirektor Schweckendieck. Handelskammersyndikus Dr. Martens. Kommerzienrat W. Wiskott. Kommerzienrat L. Brügmann. Geheimer Kommerzienrat Kirdorf. Kommerzienrat Klasing. Geh. Sanitätsrat Dr. Mayweg. Kommerzienrat Heinr. Heier."

Bemerkenswert ist, daß einer der Herren des Vorstandes die obige Erklärung nicht mit unterzeichnet hat.

Die Versammlung gab ihrer Zustimmung zu diesem Beschlusse durch die folgende Resolution Ausdruck: „Die heutige Hauptversammlung des Westfälischen Provinzialverbandes des Deutschen Flottenvereins nimmt mit großem Bedauern von dem Rücktritt der langjährigen Mitglieder des Vorstandes wie des Hauptausschusses Kenntnis, **billigt** aber die von den Rücktretenden in ihrer Kundgebung dargelegten Gründe."

Daß die Herren immer die Begriffe verwechseln! Die Richtung **Keim** hat doch zuerst den Frieden gestört, denn sie trug **Parteipolitik** in den unpolitischen Verein, sie kämpfte im Wahlkampfe mit dem „**furor protestanticus**". Daß sich das die Bayern nicht gefallen lassen konnten, war selbstverständlich. Nun haben sie in Danzig erreicht, daß den Friedensstörern das Handwerk gelegt wird, gleich schreien diese Zeter und Mordio.

× Eine Giftpflanze.

Wenn man die Berichte über Gerichtsverhandlungen gegen Vergehen oder Verbrechen **jugendlicher** Personen verfolgt, dann wird man in vielen Fällen, wenn nicht in der überwiegenden Mehrzahl Mitteilungen darüber begegnen, daß der jugendliche Angeklagte zu seinem Fehltritt durch die **Lektüre von Schundliteratur** angeregt, verleitet wurde. Man hat im allgemeinen keine Ahnung davon, wie trotz der steigenden Volksbildung, trotz aller Bemühungen, der Schundliteratur entgegenzuarbeiten, sich diese Giftpflanze in Deutschland immer verbreitet und von Jahr zu Jahr an Boden gewinnt. Dr. Ernst Schultze macht jetzt im „Türerbund" darauf aufmerksam, daß sich im Deutschen Reich nicht weniger als **8000 selbständige Kolportagebuchhandlungen** mit dem Vertrieb von Kolportageliteratur abgeben, deren überwiegender Teil aus Schundromanen oder Hintertreppenromanen, oder wie man sie sonst bezeichnen mag, besteht. Diesen 8000 selbständigen Geschäftsleuten stehen **30 000 Kolporteure** zur Seite, die den Vertrieb dieser literarischen Schundwaren in wohlorganisierter Weise in jede großstädtische Mietskaserne, in jedes Mietshaus in der Kleinstadt, in jedes Bauernhaus zu tragen suchen. Die Summen, die von diesen Kolporteuren umgesetzt werden, sind ganz ungeheuer. Sicher schätzen lassen sie sich nicht, aber wahrscheinlich ist es eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß in Deutschland Jahr für Jahr etwa **50 Millionen Mark** in den übelsten Arten der schlechten Literatur angelegt werden! Ein einziger Berliner Verlag, der sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Hintertreppenromanen, ägyptischen Traumbüchern, Geister- und Gespensterbüchern und ähnlichen Dingen befaßt, hat offen angegeben, daß er in einem einzigen Jahre **25 Millionen Kolportagehefte verbreitet** habe. Das macht also, da jedes Heft mit 10 ₰ bezahlt wird, allein für die Erzeugnisse eines einzigen Hintertreppenromanverlegers 2½ Millionen Mark in einem Jahre aus! Dr. Schultze macht Mitteilungen über einen Schundroman eines Dresdener Kolportageverlegers und knüpft daran die zutreffenden Bemerkungen:

„Die Leidenschaft des Volkes für aufregende Handlungen wird von den kapitalkräftigen Verlegern der Schundromane so schändlich ausgenutzt, daß sie selbst dabei innerhalb weniger Jahre die größten Reichtümer sammeln, während der Seele Tausender unserer Mitmenschen der schwerste Schaden getan wird. Und was von den Kolportageromanen gilt, ist in kaum geringerem Maße auch von **Nick Carter-, Buffalo Bill-, Weltdetektiv-Heften** usw. zu sagen. Von diesen Einzelheften, von denen in jeder Woche von jeder Sammlung ein Heft erscheint, geht eine magische Wirkung auf den Geist unserer Jugend und unserer jungen Leute, ja, auch eines großen Teiles der Erwachsenen aus."

Gegenüber diesem Anwachsen der Giftpflanze „Schundliteratur" gibt es, wie auch er sehr richtig meint, als das beste Mittel die **Verbreitung guter Bücher.** Alle Bestrebungen, die dieses Werk zu fördern geeignet sind, zu unterstützen, ist eine Pflicht, der sich niemand entziehen sollte, dem das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt. Wir stimmen Herrn Dr. Schultze vollkommen bei, wenn er als Ursache der Erschwerung des Kampfes der guten Literatur gegen die schlechte, ihren **Kapitalmangel** ausführt und u. a. erklärt:

„Solange sich nicht gemeinnützig denkende reiche Leute finden, die zum Beispiel die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung mit Kapital versorgen, wird die bedrohlich angewachsene schlechte Literatur fortfahren, ihre schändlichen Wirkungen auszuüben: den Geschmack von Hunderttausenden rettungslos verderben, ihre Sinne aufregen und zugleich abstumpfen, ihrem Gefühl und ihrer Sittlichkeit alle Natürlichkeit und Sicherheit nehmen."

Der Zentrumsabgeordnete Dr. **Pfeiffer** hat bekanntlich im Reichstag am 11. März d. Js. ebenfalls für eine **Unterstützung der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung** plaidiert und dabei angeregt, sie aus Reichsmitteln zu unterstützen. Auf dem Gebiete der **christlichen Kolportage** ist in den letzten Jahren manches getan und mancher schöne Erfolg errungen worden. Aber alle Bemühungen werden schließlich doch nicht zu dem erwünschten Ziele führen, wenn nicht mehr als es bisher der Fall war, diese Bestrebungen tatkräftige Unterstützung aller Kreise des Volkes und — last not least — auch der Presse finden. Wenn die Schundliteratur und namentlich diejenige der blutrünstigen Hintertreppenromane bei uns eine so riesige Verbreitung finden konnte, so ist das zu einem Teil auch auf das Konto der **Sensationspresse** zu setzen, die mit ihren sensationell ausgeschmückten Berichten über Gerichtsverhandlungen geradezu den Drang nach einer Lektüre weckt, die mit diesen Leistungen auf gleicher Stufe stehen. Dafür, daß durch die verwerfliche Sensationshascherei geradezu verbrecherische Triebe geweckt und gestärkt werden, liefert der **Erpresserprozeß Imhoff,** der kürzlich in München stattfand, einen schlagenden Beweis. Dort erzählte der Angeklagte selbst: „Nachdem mein erster und zweiter Brief keinen Erfolg hatte, hätte ich die Sache überhaupt aufgegeben, **wenn nicht die Zeitungen ein so großes Geschrei davon gemacht hätten.** Besonders ein Artikel der „Münchener Neuest. Nachrichten" hat mich dazu veranlaßt, die Sache weiter zu verfolgen, denn mein Vorgehen war im Polizeibericht geradezu poetisch ausgeschmückt. — Vors.: Welche Blätter haben Sie denn damals gelesen? — Angekl.: Ich war auf die „M. N. N." abonniert, weil in diesen mir ja Kommerzienrat Ludovici durch eine annonce Auskunft geben sollte, ob er mein Angebot annehme oder nicht. Ferner hatten wir auf dem Bauplatz drei Exemplare der (sozialdemokratischen) „Münchener Post". Ich habe mir aber in jenen Tagen alle Zeitungen gekauft, in denen irgend etwas über mich stand, und sie mir alle aufgehoben." Solange die Sensationspresse schalten und walten kann, wie sie will und solange es nicht gelingt, sie durch die **anständige Presse** zu verdrängen, werden alle Bestrebungen, die auf eine Gesundung unseres Volkskörpers in der in Frage stehenden Richtung hinzielen, nicht den Erfolg zeitigen können, den man ihnen im Interesse der gesunden Entwickelung unseres Volkes wünschen muß.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 14. Juli.

= **Zu den diesjährigen Kaisermanövern** gelangen aus dem Bereiche des 7. Armeekorps ca. 1800 Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve der Provinzial-Infanterie zur Ableistung einer Uebung bei den Regimentern des 16. Armeekorps zur Einziehung. Die Uebung beginnt am 18. August und endigt mit dem 14. September.

★ **Die ersten beiden Bahnpostwagen mit Seitengängen** sind jetzt abgeliefert. Sie werden in den nächsten Tagen abgenommen und in Dienst gestellt. Die beiden Wagen sind für die Bahnpost zwischen Berlin und Vlissingen bestimmt, die in den Tageszügen über die Stadtbahn, Hannover, Hamm, Düsseldorf und Wesel laufen. Wie die neuen Wagen mit Schutzabteilen an beiden Enden bezwecken auch die neuen mit Seitengang eine größere Sicherheit der Bahnpostbeamten bei etwaigen Zwischenfällen im Bahnbetrieb. Der Seitengang soll es ermöglichen, die Bahnpostwagen auch mitten unter anderen Wagen der D-Züge einzustellen, ohne den Durchgang zu behindern, sodaß die Bahnpostwagen auch in D-Zügen nicht mehr wie bisher als Schutzwagen laufen müssen. Wie die Wagen mit Schutzabteilen sind auch die mit Seitengängen 17 Meter lang. Sie sind dagegen 2,95 statt 2,80 Meter breit. Die D-Wagen können deshalb breiter sein, weil sie an den Seitenwänden keine Eingangstüren haben, die über das Normalprofil schlagen könnte. Deshalb sind auch bei diesen Wagen die Vorbaue mit den Eingangstüren etwas schmäler hergestellt. Doch haben auch die Bahnpostwagen mit Seitengang in den Seitenwänden je zwei Türen mit zwei Flügeln, die aber nur für die Uebergabe der Postsachen bestimmt sind und von außen nicht geöffnet werden können. Aeußere Drücker und Handgriffe sind nicht angebracht. Zum Aus- und Einsteigen dienen die an den Vorbauen befindlichen Türen. Diese befinden sich jedoch abweichend von den anderen D-Wagen nur an dem einen Ende des Wagens. Der Raum an dem anderen Ende wird zur Aufstellung eines Kleiderschrankes benutzt. Ein zweiter Kleiderschrank, die Waschvorrichtung usw. sind in einem besonderen Abteile untergebracht, der von dem Seitengang zugänglich ist. Der Seitengang ist 55 Zentimeter breit. Trotz des Raumes, den dieser beansprucht, haben die damit versehenen Bahnpostwagen noch 1 Kubikmeter mehr Raum als die bisherigen Wagen von 12 Meter Länge. Die Einstellung der Wagen gilt als ein Versuch, von dessen Ergebnissen es abhängen muß, ob solche oder in ähnlicher Weise gebaut werden.

★ **Der nächste Zuchtviehmarkt in Hamm für Rinder und Schweine** findet am 24. und 25. September dieses Jahres statt. Zu demselben wird auch wiederum Geflügel zugelassen werden.

—o—

★ **Nordkirchen,** 10. Juli. Aufgehobenes Pferderennen. Das auf den 16. ds. Mts. angesetzte Rennen wird wegen der in mehreren Gemeinden des Kreises Lüdinghausen herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht abgehalten.

★ **Münster,** 10. Juli. Wie verlautet, ist der Gymnasialdirektor Dr. Widmann vom katholischen Gymnasium zu Hadamar in Nassau an das Paulinische Gymnasium in Münster i. W. in gleicher Eigenschaft versetzt. Herr Dr. Widmann tritt sein neues Amt zum 1. Oktober an.

★ **Bielefeld,** 10. Juli. Das Bielefelder Gymnasium, eine der ältesten Schulen Westfalens, kann in diesem Jahre auf eine 350jährige Vergangenheit zurückblicken. Für die Feier dieses Jubiläums sind die Tage vom 4. bis 6. August in Aussicht genommen.

★ **Neheim,** 10. Juli. Konfessionelle Eintracht. Am Dienstag fand im Hotel Egen hierselbst gelegentlich der Einführung des protestantischen Pfarrers Vollmann eine Feier statt, bei der solch herzliche Worte des konfessionellen Friedens gesprochen wurden, daß sie festgehalten zu werden verdienen. Nach den Reden der Herren Pfarrer Rothert-Soest, Bürgermeister Dicke, Generaldirektor Deutzen und Pfarrer Klöne-Arnsberg, ergriff auch der katholische Pfarrer von Neheim, Herr Müting, das Wort und führte nach der „Neh.-Hüst. Ztg." folgendes aus: Verehrte Anwesende! Vor einem Jahre wurde ich als Pfarrer der katholischen Gemeinde in mein Amt eingeführt. Damals hat der leider allzufrüh verstorbene Pfarrer Ringleb mich im Namen der evangelischen Gemeinde mit einer herzlichen Ansprache begrüßt. Heute sind die Rollen vertauscht. Herr Pfarrer Ringleb ist tot und wir führen einen neuen Pfarrer ein. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, an dieser Stelle dem Presbyterium, das mich als Vertreter der katholischen Gemeinde zu diesem Feste einlud, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Im Namen der katholischen Gemeinde heiße ich Herrn Pfarrer Vollmann auf das herzlichste willkommen. Ich wünsche Herrn Pfarrer Vollmann zum heutigen Tage aus ganzem Herzen alles Glück. Ich beglückwünsche auch die evangelische Gemeinde zu ihrem neuen Pfarrer und rufe beiden ein aufrichtiges Ad multos annos, auf viele glückliche Jahre zu. Ich bin zwar erst ein Jahr hier, aber in diesem einen Jahre habe ich oft und reichlich Gelegenheit gehabt, das friedliche, herzliche Einvernehmen zwischen den beiden Konfessionen zu beobachten. Dem Wunsche, dem Herr Pfarrer Klöne soeben in warmen Worten Ausdruck verliehen hat, schließe auch ich mich gern und freudig an. Wie es bisher gewesen ist, so soll es auch in Zukunft bleiben. Die Gegenwart so vieler katholischer Herren bei dieser Feier zeigt uns, daß dieser Wunsch von allen geteilt wird. Gedenken wir des Bibelwortes: „Wie schön ist es, wenn zwei Brüder friedlich zusammen im Hause wohnen." Und das wird immer der Fall sein, wenn wir alles Trennende zurückstellen, das Einende aber umsomehr hervorheben. Dann wird das schöne Verhältnis, das bisher zwischen den beiden Konfessionen in unserer Stadt so erfreulich herrschte, auch in Zukunft weiter bestehen. Wir wollen auf den konfessionellen Frieden nicht nur anstoßen, sondern ein freudiges Hoch ausbringen. — Der protestantische Pfarrer Herr Vollmann entgegnete kurz darauf u. a. folgendes: Ich komme aus einer rein katholischen Gegend. Ich habe mit meinen katholischen Amtsbrüdern stets im besten Einvernehmen gelebt; wir haben uns gegenseitig besucht und geholfen. In meiner kleinen Diasporagemeinde baute ich eine Kirche. Ich hatte viele reiche katholische Bauern in meiner Gemeinde. Geld haben sie mir nicht gegeben, aber die Bausteine, das Holz, den Sand, alles das haben sie mir geliefert und zum Schluß noch Spanndienste geleistet. Ein Münstersches Blatt, ich habe den Namen vergessen, wies damals auf meine Gemeinde hin, pries Langenbeck als einen Ort des konfessionellen Friedens und stellte ihn als Vorbild hin. Ich meine nun, meine Herren, was in Langenbeck möglich war, wird mit Gottes Hilfe auch hier möglich sein. Es soll mir eine Freude sein, wenn wir auch hier in Neheim in dieser Weise zusammenarbeiten können, wenn wir im Frieden, wie bisher, zusammenleben.

Das sind goldene Worte, die von beiden Pfarrern gesprochen wurden; sie bieten eine Bürgschaft dafür, daß das gute Einvernehmen zwischen beiden Konfessionen, welches unter den beiden verstorbenen Pfarrern Dr. Valkenhol und Ringleb in Neheim zu verzeichnen war, auch fernerhin anhalten wird.

★ **Hagen,** 10. Juli. Ein neuer Lustmord? In Milspe wurde vor etwa 14 Tagen die Leiche der achtjährigen Anna Bergmann aus dem Wasser gezogen. Da man einen Unglücksfall annahm, wurde die Leiche beerdigt. Kurz darauf ordnete die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung und die Oeffnung der Leiche an und hierbei sollen sich Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß das Kind mißbraucht und gewaltsam zu Tode gekommen sei; das Kind war, wie durch ein anderes Mädchen bezeugt wird, von einem Manne durch ein geschenktes Geldstück mit in den Wald gelockt worden und war seitdem verschwunden, bis man die Leiche fand. Das eine Mädchen, das der Mann zuerst hatte mitlocken wollen, konnte eine so genaue Beschreibung des Mannes geben, daß die Staatsanwaltschaft gegen den Arbeiter Chr. Kliehm aus Hagen einen Haftbefehl erließ. Kl. war seit der Zeit verschwunden und konnte nicht ermittelt werden. Gestern nachmittag stellte er sich selbst der hiesigen Polizei. Wie er erklärt, wisse er von der Tat nichts, er habe auswärts Arbeit gesucht. Kl. wurde festgenommen und soll nun der Zeugin gegenübergestellt werden.

★ **Dortmund,** 10. Juli. Drei an Händen und Füßen gefesselte Verbrecher nahmen heute Platz auf der Anklagebank der hiesigen Strafkammer, und zwar der Bäckergeselle Eduard Reinhart von hier, der sich bekanntlich der Teilnahme an der Ermordung der Miß Lake bezichtigte, der Pferdeschlächter Heinrich Schaller aus Cassel und der Bäckergeselle Ludwig Grappe aus Mannheim. Die drei sind des Diebstahls angeklagt. Reinhart hatte bezüglich des Diebstahls ein Geständnis abgelegt, das er jedoch heute widerrief. Schaller war nicht vernehmungsfähig. Er ist schwachsinnig und mußte aus der Verhandlung ausgeschaltet werden. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden Reinhart und Grappor als überführt erachtet, beim Wirt Schröder in Ellinghausen einen Diebstahl ausgeführt zu haben. Als der Vorsitzende fragte, ob die Angeklagten noch was anzuführen hätten, erklärte Reinhart: mir ist alles gleich, ich nehme die Strafe dankend an. Das Gericht verurteilte Reinhart unter Anrechnung einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, die er gegenwärtig verbüßt, zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren, Grapper, der ein Jahr sechs Monate Gefängnis verbüßt, zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Seine Angaben an der Ermordung der Miß Lake beteiligt zu sein, hat Reinhart wieder zurückgezogen. Demnächst wird er sich wegen Mordversuchs, verübt an dem Gefängnisaufseher in Unna, zu verantworten haben.

+ **Dortmund,** 11. Juli. **Stadtrat Rath** hierselbst ist gestern in **Essen** ohne vorherige Bewerbung **zum besoldeten Beigeordneten** gewählt worden. Der Gewählte tritt sein Amt im Herbste an und wird das Finanz- und Sozialdezernat übernehmen.

+ **Bochum,** 9. Juli. Das Schwurgericht verhandelte in seiner heutigen letzten Sitzung gegen das Dienstmädchen Maria Walger aus Bochum **wegen Kindesmordes.** Die Verhandlung, die hinter verschlossenen Türen geführt wurde, endete mit der Freisprechung der Angeklagten.

★ **Dortmund,** 10. Juli. Eisenbahnlinie Dortmund-Münster. Wie in eisenbahnamtlichen Kreisen verlautet, hat der Verkehrsminister dem Plan des Baues einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Dortmund und Münster nunmehr definitiv zugestimmt. Die Vorarbeiten sind nahezu beendet, so daß dem Landtage nach seinem nächsten Wiederzusammentritt eine diesbezügliche Vorlage gemacht werden kann. Die neue Bahn soll bei der Station Preußen (Lünen-Süd) der Dortmund-Gronauer Linie abzweigen und von dort in fast ganz gerader Richtung nach Münster geführt werden. Bei Hiltrup wird sie in die Linie Hamm-Münster einmünden. Diese Station sowie der Bahnhof Preußen sollen umgebaut und vergrößert werden. Oestlich von Lünen, auf dem nördlichen Lippeufer wird ein großer Bahnhof errichtet, an den auch die neue Zeche „Viktoria" angeschlossen werden soll. Die geplante zweite Schachtanlage (3—4) der Zeche „Hermann" in der Gemeinde Bork erhält einen Schienenanschluß an den bei Kappenberg anzulegenden Bahnhof. Die Gesamtlänge der neuen Bahn wird annähernd 10 Kilometer betragen.

★ **Bochum,** 10. Juli. Das hiesige Schwurgericht sprach den Magazinaufseher Lorenz Eckart von Witten frei, der in sinnloser Trunkenheit den Bureaugehülfen Blankennagel mit einem Backscheit so schwer verletzt hatte, daß infolge der Verletzung der Tod eintrat. Die Tat war nach einer sehr ausgedehnten Kneiperei gelegentlich einer Abschiedsfeier geschehen. Der Angeklagte, der einen guten Eindruck machte und große Reue über das Vorgefallene bekundete, beteuerte unter Tränen, daß er sich mit keinem Gedanken der Tat und ihrer Begleitumstände erinnere.

★ **Bochum,** 10. Juli. Zwei jugendliche Mordgesellen. Unter der Anklage des versuchten Mordes standen der Schriftsetzerlehrling Gustav Jerosch und der 17jährige Schlepper August Schulte von Horsthausen vor der Strafkammer. Beide Angeklagten wurden bezichtigt, in der Nacht zum 11. März die Eheleute Duschack zu Herne, Mutter und Stiefvater des Jerosch, zu ermorden versucht zu haben. Beide Angeklagten sind das Opfer der verderblichen Kolportageromane. Im Dez. v. Js. lernten sich beide kennen. Dem Schulte fehlte es oft an Geld. Er erfuhr, daß der Vater des Jerosch ein Sparkassenbuch besaß. Allmählich reifte in dem Gehirn der Knaben der Entschluß, das Sparkassenbuch zu stehlen, um mit dem Gelde in Ausland auszuwandern. Da aber der Stiefvater das Buch gut in Verwahr und zu seiner Sicherheit nachts unter dem Bettkissen einen Revolver liegen hatte, wurde man einig, ihn wie auch Frau Duschack, die leibliche Mutter des Jerosch, zu töten. Schulte redete, nach Angabe des Jerosch, diesem zu, den Stiefvater in den Kopf zu schießen, während er gleichzeitig der Frau D. das Messer in die Brust bohren wollte. Am Abend des 10. März trafen sich beide zur Ausführung des Planes in dem Schlafzimmer des Jerosch. Man rüstete sich mit dem Messer und Taschenlampe aus und besprach die Einzelheiten der Ausführung. Nachts 2 Uhr schlichen sich beide in das Schlafzimmer der Eheleute Duschack ein. Schulte zog die Taschenlampe und das Messer hervor, warf der schlafenden Mutter seines Komplizen den Rock über das Gesicht und wartete nun, zur Mordtat entschlossen, auf ein Zeichen des Jerosch. Dieser zog behutsam den Revolver hervor und hielt auf den Kopf des schlafenden Stiefvaters. Als der erste Schuß nicht losging, ging beiden der Mut aus. Sie munterten sich aber wieder an. Nun feuerte Jerosch einen Schuß auf den Stiefvater ab, welcher hinter dem rechten Ohr in den Kopf ging. Aus dem Schlafe erwacht, sprang Frau Duschack entsetzt auf. Schulte flüchtete eiligst aus dem Hause, Jerosch kroch unters Bett. Frau D. schrie auf, sie vermeinte, auf den Körper eines toten Menschen getreten zu haben. Nun eilte auch Jerosch mit dem Rufe: Mutter, was hab' ich getan! von dannen. D. blutete stark aus der Kopfwunde. Auffallend heilte sie nach wenigen Wochen wieder. Als sich die Mordgesellen am folgenden Morgen trafen, redete Schulte dem J. zu, sofort ins Ausland zu fliehen. Dieser hatte sich aber schon mit seinen Eltern ausgesöhnt. In der Hauptverhandlung suchte Schulte den Jerosch als Anstifter hinzustellen. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der sonst ordentliche und arbeitsame Jerosch von Schulte auf Abwege gebracht und zu der gemeinen Tat verführt worden ist. Beide Knaben lasen eifrig blutgierige Indianergeschichten. Der Frau Duschack gegenüber hat sich Schulte selbst als Verführer und Anstifter hingestellt. Das Urteil lautete gegen beide wegen Mordversuchs zu je 2 Jahren Gefängnis. Schulte, welcher auf freiem Fuße war, wurde verhaftet.

+ **Köln,** 10. Juli. Zum Einsturz der Brücke. Amtlicherseits wird die Annahme, daß der Grund zu dem Einsturz der im Bau befindlichen Südbrücke in einer allzu schwachen Gerüstkonstruktion zu suchen sei, als unbegründet erklärt. Ueber die Ursache des Unglücks bestehe noch völlige Unklarheit. Man müsse die amtliche Untersuchung abwarten. Auch die von Fachmännern ausgesprochene Mutmaßung über die Veranlassung des Brückeneinsturzes sei hinfällig.

□ Graf Udo.

Kriminal-Roman von L. Brenkendorf.

19) (Nachdruck verb.)

Aber die Gewißheit, daß er wirklich ein Elender war, hatte sie doch mit vernichtender Wucht getroffen. Denn ihre Liebe zu ihm, die Sehnsucht, ihm ganz und für immer anzugehören, war durch diese heimlichen, abendlichen Zusammenkünfte fast bis zur Krankhaftigkeit gesteigert worden. Ein Leben ohne ihn schien ihr unerträglich, undenkbar, und sie wäre vielleicht bereit gewesen, ihm jeden, auch den schändlichsten Betrug zu verzeihen, den er gegen andere verübt, wenn es ihm nur gelungen wäre, sie zu überzeugen, daß er nicht auch gegen sie schnöden Verrat begangen und daß seine Liebesschwüre nicht meineidige Lügen gewesen waren.

Hätte sie gewußt, wo sie ihn suchen sollte, sie wäre gewiß unbedenklich in Regen und Sturm hinausgeeilt, um ihn zu warnen und ihn vor seinen Verfolgern zu retten. Aber er war ja sicherlich längst weit fort, und sie würde ihn niemals wiedersehen.

Bald brach die Dunkelheit vollends herein, und noch immer prasselte der Regen gegen die Scheiben. Ruhelos ging Wanda im ganzen Hause umher, von Zeit zu Zeit gespannt in die Finsternis hinaushorchend, ob sie noch immer nicht die Stimmen der Zurückkehrenden vernähme.

Da, als sie eben wieder für einen Moment das Fenster geöffnet hatte, drang aus unmittelbarer Nähe der klägliche Schrei eines Käuzchens an ihr Ohr, sich in kurzen, gleichmäßigen Zwischenräumen noch zweimal wiederholend. So wie sie ging und stand, ohne sich auch nur durch ein übergeworfenes Tuch gegen den strömenden Regen zu schützen, lief Wanda in die Dunkelheit hinaus, da es selbst für ihre scharfen Augen unmöglich war, auch nur drei Schritte weit zu sehen, rief sie mit gedämpfter Stimme den Namen des Ersehnten.

„Stephan — bist Du's? Antworte mir, denn es hat keine Gefahr. Es ist augenblicklich keine Menschenseele im Hause."

Gleich darauf war er an ihrer Seite. „Sie sind auf der Suche nach mir, nicht wahr?" fragte er mit heiserer Stimme, aber mit dem Bemühen, seinen Worten einen sorglosen Ausdruck zu geben. „Ich weiß es, denn ein paarmal schon sind sie mir ganz nahe gewesen. Der Regen und die Dunkelheit haben mich immer wieder gerettet. Wenn ich jetzt quer über den See rudern könnte, wollte ich mich schon in Sicherheit bringen, aber der Kahn ist angeschlossen, und ich habe vergebens versucht, ihn loszubekommen. Hast Du den Schlüssel, Wanda?"

Ihr Entschluß war schon gefaßt. Wer und was er auch sein mochte, ein Ehrenmann oder ein verfolgter Verbrecher, sie wollte mit ihm entfliehen und wollte sein Schicksal teilen. Was ihr auch drohte, alles mußte sich leichter ertragen lassen als ein Leben ohne ihn.

„Ja, ich habe den Schlüssel, Stephan", sagte sie, „und ich werde mit Dir gehen. Aber ich muß ihn erst aus dem Hause holen, und Du kannst mich ohne Furcht dahin begleiten, denn ich versichere nochmals: es ist niemand darin, der Dir gefährlich werden könnte."

„Wenn Du mir bei der Gelegenheit vielleicht einen Mantel oder einen Plaid oder etwas dergleichen verschaffen könntest! — Ich hatte mich wegen der Hitze am Morgen nur ganz leicht gekleidet und habe längst kein trockenes Fädchen mehr am Leibe."

„Ja — komm nur, Du sollst alles haben, was Du brauchst."

Als er, scheu um sich sehend, auf der Schwelle des erleuchteten Wohnzimmers stand, bot er in der Tat einen recht kläglichen Anblick. Sein dünner Sommeranzug klebte ihm nicht nur völlig durchnäßt am Körper, sondern er war auch an verschiedenen Stellen vom Gesträuch zerrissen, durch das der Verfolgte sich hatte arbeiten müssen. Seinen Hut hatte der Flüchtling im Rindenpavillon zurückgelassen, und das triefende Haar hing ihm deshalb in wirren Strähnen über die Stirn.

Ohne weiter ein Wort zu sprechen, ging Wanda in das Nebengemach und kehrte gleich darauf mit einem Wettermantel und einem Lodenhut ihres Vaters zurück.

„Nimm das, Stephan — es wird ausreichen, bis Du Gelegenheit gefunden hast, Dich mit anderen Kleidern zu versehen. — Hast Du Geld?"

„Nur ein paar Gulden. Wenn Du mir vielleicht mit einer kleinen Summe aushelfen könntest, so —"

Sie ging zu dem Wandschrank, in dem der Förster seine Papiere und seine Ersparnisse aufbewahrte. Er hatte vorhin in der Eile des Aufbruchs versäumt, den Schlüsselbund abzuziehen, den er sonst niemals zurückließ. Wanda öffnete die Tür, und Hudetz, der jede ihrer Bewegungen mit lauernder Spannung verfolgte, sah, daß sie dem Wandschrank ein offenbar recht gewichtiges eisernes Kästchen entnahm.

„Ich kann es nicht aufmachen," sagte sie, „denn mein Vater trägt den Schlüssel immer bei sich, und mit dem Versuch, es gewaltsam zu öffnen, dürfen wir uns jetzt nicht aufhalten. Sobald Du in Sicherheit bist, wirst Du ihm von dem Inhalt zurückschicken, was Du nicht brauchst."

Sie band ein Tuch um den Kopf und warf sich einen Regenmantel über die Schultern. Augenscheinlich war sie bereit, zu gehen.

Hudetz aber mußte plötzlich ein Einfall gekommen sein, der ihn noch zurückhielt. „Gib mir eine Schere oder ein Messer, Wanda", bat er, „ich muß das meinige bei der tollen Hetzjagd verloren haben, und ich trage hier etwas im Futter meiner Weste, das ich gern los sein möchte."

Sie reichte ihm die kleine scharfe Stickschere, die auf ihrem Nähtisch lag, und mit wenig Schnitten hatte er das Futter so weit aufgetrennt, daß er ein sorgfältig eingeschlagenes Päckchen hervorziehen konnte.

„Willst Du das für mich in Verwahrung nehmen, Schatz?" fragte er. „Ich möchte es nicht fortwerfen, denn wenn mir die Spekulation auch für den Augenblick fehlschlug, so kann es doch später einmal noch sehr wertvoll werden."

In den Augen der Försterstochter leuchtete es ganz eigen auf. „Es sind Papiere darin? Und diese Papiere waren es, die Du an die Komtesse verkaufen wolltest?"

„Jawohl! Eben deshalb darf man sie nicht bei mir finden, wenn es diesen Halunken dennoch gelingen sollte, mich jetzt zu erwischen. Bei Dir aber wird man sie nicht vermuten, und wir wollen uns später schon den rechten Zeitpunkt für ihre Verwertung aussuchen."

Daran, daß ihre Eifersucht geweckt werden mußte, wenn sie von dem Inhalt des Päckchens Kenntnis nahm, dachte er in diesem Augenblicke nicht. Ihm war jetzt nicht nach Liebesgeschichten zu Sinn, und er sah in Wanda nur noch einen zuverlässigen Kameraden, dem er rückhaltlos vertrauen durfte.

Sie aber war ein Weib — mit all den scharfen und sicheren Instinkten eines liebenden Weibes, und sie hatte inmitten aller sie umdrohenden Gefahr kein anderes Verlangen als das, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob der Mann, dem sie bereitwillig ihre Ehre und ihre Zukunft opfern wollte, sie schmählich hinterging.

Sie nahm das Päckchen aus seiner Hand und sagte: „Geh voraus und erwarte mich zwischen den ersten Bäumen auf dem Wege zum See. Ich muß zunächst diese Papiere sicher verstecken, damit sie nicht meinem Vater in die Hände fallen können."

Er gehorchte arglos, aber sobald er draußen war, riß Wanda die Verschnürung und den Umschlag herab und überflog den ersten der Briefe, die sie jetzt in den Händen hielt.

— — — — — — — — —

Als sie ein paar Minuten später das ganze Päckchen in ihrer Tasche barg, sah sie aus, als wäre sie um Jahre älter geworden. Ihre Züge waren scharf wie die einer gereiften Frau, und selbst ihre Lippen waren ganz farblos geworden.

Sie stellte die eiserne Kassette in den Wandschrank zurück; dann verließ sie das Zimmer. —

Unter den ersten Bäumen auf dem zum Langen See führenden Wege stand Hudetz, wie sie es ihm vorhin befohlen hatte. Er konnte sie in der Finsternis nicht sehen, aber er hörte das Rascheln ihrer Kleider und das Geräusch ihrer Schritte.

„Du hast lange gebraucht, Schatz! — Hast Du den Schlüssel zum Boot?"

„Ja."

„Und auch die Kassette?"

„Ich habe alles, was wir bedürfen. — Komm!"

Schweigend legten sie den nicht sehr langen Weg zurück. Die Verfolger des entsprungenen Häftlings mußten sich weitab im Revier verteilt haben, denn es war nichts von ihnen zu hören. Unangefochten erreichten sie den kleinen Bootsschuppen am Seeufer, und rasch hatte Wanda das Vorlegeschloß geöffnet, das die Kette des Nachens zusammenhielt.

„Steig ein!" befahl sie mit merkwürdig rauh klingender Stimme. „Hast Du die Ruder? — Ich werde das Steuer nehmen."

„Aber Du willst mich doch nicht etwa über den See begleiten? — Ich werde das nicht zugeben, denn wozu sollst Du Dich ohne Not einer Gefahr aussetzen?"

„Die Gefahr ist für mich nicht größer als für Dich. Und ich denke, wir gehören zusammen."

Es war eine Bestimmtheit, eine unbeugsame Entschiedenheit in ihrer Entgegnung, die jeden Widerspruch erstickte. Noch ehe er selbst auf der Ruderbank Platz genommen hatte, saß sie auch schon am Steuer. „Vorwärts!" rief sie ihm zu. „Um die Richtung brauchst Du Dich nicht zu kümmern. Ich kenne den See und weiß, wohin wir steuern müssen."

„Du hast doch die Kassette?" fragte er noch einmal.

Aber sie wiederholte nur: „Vorwärts — wir haben keine Zeit zu verlieren."

Da legte er sich mit aller Kraft in die Ruder, und das kleine leichte Sportfahrzeug schoß auf die dunkle bewegte Wasserfläche hinaus.

Geraume Zeit wurde kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt, und sie mußten wohl schon die Mitte des Sees erreicht haben, als Wanda plötzlich fragte: „Du hattest ein Liebesverhältnis mit der Komtesse Editha?"

So ganz war er von dem Gedanken an seine Rettung beschäftigt, daß sein Ohr stumpf geworden war für den drohenden Klang ihrer Frage. „Ah bah, eine Tändelei! — Ich wollte sie in meine Gewalt bringen — weiter nichts. — Haben wir noch weit bis zum Ufer?"

„Das war zu derselben Zeit, als Du mir die feierlichsten Eide schwurst, nur mich allein zu lieben? — Es war doch zu derselben Zeit — nicht wahr?"

Jetzt erst wurde er stutzig, und er fing an, seine Unvorsichtigkeit zu bereuen. „Lassen wir doch jetzt die alten Geschichten, lieber Schatz! — Ich werde Dir das später erklären. — Haben wir noch weit bis zum Ufer?"

„So weit, daß wir es lebendig niemals erreichen werden", klang es mit einer dumpfen, fast geisterhaften Stimme vom anderen Ende des Bootes zu ihm herüber. „Sieh zu, ob Du hinkommen kannst. — Aber mach Dir keine Hoffnung! Ich habe Dir's ja gesagt: wir gehören zusammen."

Plötzlich fühlte er sich wie von einer eisernen Kette von zwei Menschenarmen umschlungen, die ihm jede weitere Ruderbewegung unmöglich machten. Eiskalte Lippen preßten sich auf seinen Mund, und als er sich, zu Tode erschreckt durch das heftige Schwanken des gebrechlichen Fahrzeuges, gegen die gefährliche Umarmung wehren wollte, riß ihn die Last des Körpers von dem unsicheren Sitz herab.

„Laß mich — Du Teufel!" schrie er gellend in der wilden Angst des Sterbens. Aber es war der letzte Laut der von seinen Lippen kam. Nur ein kurzes Plätschern und Gurgeln noch gab es an der Stelle, wo der leichte Nachen gekentert war; dann rollten die vom Winde aufgewühlten kurzen Wellen darüber hin, wie wenn nichts die Monotonie der weiten, vom Regen gepeitschten Wasserfläche gestört hätte.

Achtzehntes Kapitel.

Mit wachsender Unruhe hatte man auf Schloß Sambor die Rückkehr des Doktor Hallenstein erwartet, denn das Befinden der Gräfin Schlochter war von Stunde zu Stunde schlechter geworden, und von den Linderungsmitteln, die ihr bei ihren schmerzlichen Anfällen sonst gute Dienste zu leisten pflegten, wollte heute keines die erhoffte Wirkung tun. Sie selbst verlangte immer lebhafter nach dem jungen Arzt, zu dem sie ein unbegrenztes Vertrauen hatte, und sein Ausbleiben beunruhigte sie umsomehr, als Editha, die sich bis in den späten Nachmittag hinein schier übermenschlich beherrscht hatte, um der kranken Mutter die furchtbare Angst ihres Herzens zu verbergen, nachgerade doch außer stande war, ihre Sorge und Aufregung vor den Augen der Gräfin zu verheimlichen.

„Sicher ist ihm ein Unfall zugestoßen," sagte sie mit tränenerstickter Stimme, „und man muß Boten ausschicken, um nach ihm zu suchen."

Trotz des Unwetters war Graf Schlochter sogleich bereit, ihrem Verlangen zu willfahren. Denn auch ihn hatte es mit einiger Besorgnis erfüllt, als der Jagdwagen, den Hallenstein für die Fahrt nach Hostelwitz benutzt hatte, ohne den Doktor nach Sambor zurückgekehrt war. Der Kutscher berichtete, er hätte von dem jungen Arzt Befehl gehabt, in der Nähe der Försterei eine Stunde auf ihn zu warten, und er sei erst fortgefahren, als beinahe das doppelte dieser Zeit vergangen war, und als das schreckliche Gewitter ihm ein längeres Verweilen unmöglich machte.

Darüber, wohin Hallenstein sich begeben habe, wußte er keine Auskunft zu geben, und Graf Schlochter machte ein sehr verwundertes Gesicht, als seine Tochter jetzt verlangte, man solle zuerst in dem einsamen Waldpavillon nach dem Vermißten suchen.

„Was sollte er denn gerade da zu schaffen haben?" fragte er.

Aber Editha bat so dringend, jetzt keine weitere Auskunft über die Gründe ihrer Vermutung zu verlangen, daß er, wenn auch mit einem Kopfschütteln mißbilligenden Befremdens, davon Abstand nahm.

Am liebsten hätte sie sich ja den nach dem Pavillon entsandten Boten angeschlossen, denn ihre Angst um den geliebten Mann hatte sich mit dem Einbruch der Dunkelheit bis zu wirklichem Fieber gesteigert und sie glaubte in dieser entsetzlichen Ungewißheit schier vergehen zu müssen, aber sie durfte ihre kranke Mutter nicht verlassen, ganz abgesehen davon, daß der Graf gegen die Ausführung eines solchen Vorhabens wahrscheinlich sehr entschiedenen Einspruch erhoben haben würde.

Spät am Abend erst kehrten die beiden Diener ohne den Doktor zurück. Sie hatten den Pavillon leer gefunden und auch sonst nirgends eine Spur des Gesuchten entdecken können. In der Försterei, wo sie ebenfalls hatten Nachfrage halten wollen, war zu ihrer Verwunderung kein Mensch gewesen, obwohl alle Türen offen gestanden hatten, und so waren sie denn schließlich unverrichteter Dinge heimgegangen.

Editha hatte im Beisein ihres Vaters diesen entmutigenden Bericht angehört, und eben war sie im Begriff, sich in heller Verzweiflung mit dem Verlangen nach der Veranstaltung weiterer Nachforschungen an den Grafen zu wenden, als der Kammerdiener mit der Meldung eintrat, daß Herr Leutnant v. Stahl, der soeben in einem Mietswagen von Reichenberg zurückgekommen sei, den Herrn Grafen in dringlichster Angelegenheit auf der Stelle zu sprechen wünsche.

Davon, daß auch dieser seit seiner Heimkehr von dem Morgenritt verschwunden und bei keiner der gemeinsamen Mahlzeiten dieses Tages erschienen war, hatte man kaum Vermerk genommen. Stahl erfreute sich offenbar bei keinem der Schloßbewohner — den Grafen eingeschlossen — einer besonderen Beliebtheit und wenn auch der Hausherr jetzt höflich erklärte, er stände dem Herrn Leutnant zur Verfügung, so war es doch nicht eben seine verbindlichste und liebenswürdigste Miene, mit der er den Eintretenden empfing.

„Wünschen Sie mich unter vier Augen zu sprechen?" fragte er mit einem Blick auf Editha, die in ihrer Angst um Hallenstein gezögert hatte, das Zimmer zu verlassen, ehe sie dem Vater ihre Bitte ausgesprochen.

Santen machte eine verneinende Geberde. „Es kann mir im Gegenteil nur erwünscht sein, Herr Graf, Ihnen in Gegenwart der Komtesse meine Eröffnungen zu machen, und ich lege kein Gewicht mehr darauf, dem gnädigen Fräulein für etwas anderes zu gelten, als ich es bin."

Der völlig veränderte Ton, in dem er zu ihm sprach, hatte den Grafen in unwilligem Erstaunen aufblicken lassen. Hatte ihm schon während der letzten Tage das Benehmen des Beamten durchaus nicht mehr gefallen wollen, so hielt er es diesem sehr wenig respektvollen Ton gegenüber nachgerade für seine Pflicht, den Mann in die geziemenden Schranken zurückzuweisen.

„Ich denke, daß es meiner Tochter ziemlich gleichgültig sein wird, mein Herr, wer und was Sie sind," sagte er hochmütig. „Und da wir uns augenblicklich in großer Sorge um einen lieben Hausgenossen befinden, verschieben wir Ihre Eröffnungen, sofern sie nicht von ganz besonderer Wichtigkeit sind, vielleicht auch besser auf einen geeigneteren Augenblick."

„Dazu dürfte umsoweniger eine Veranlassung vorliegen, Herr Graf, als ich vermutlich in der Lage bin, Ihnen die Sorge um den erwähnten Hausgenossen vom Herzen zu nehmen. Es handelt sich dabei wohl um den Herrn Doktor Hallenstein?"

„Allerdings! — Sie wissen, wo er sich befindet?"

„Ja. Er befindet sich im Gerichtsgefängnis zu Reichenberg. Ich muß es wohl wissen, da ich ihn selbst dahin geschafft habe."

„Sind Sie von Sinnen, Herr?" fuhr der Graf heftig auf. „Doktor Hallenstein im Gefängnis? Auf welchen Verdacht hin konnten Sie es wagen, ihn zu verhaften?"

„Auf den Verdacht, Herr Graf, der Mitschuldige eines verbrecherischen Komplotts zu sein, daß hier auf Schloß Sambor geschmiedet worden ist."

Noch ehe Schlochter etwas erwidern konnte, hatte Editha sich Santen genähert. Für sie war aus den Worten des Mannes, dessen wahre Eigenschaft sie ja längst erraten hatte, nur das eine hervorgegangen, daß Hallenstein um ihretwillen litt, wenn sie sich auch durchaus keine Vorstellung davon machen konnte, weshalb und unter welchen Umständen er dies Martyrium auf sich genommen. Und alles kleinmütige Bangen, alle Sorge um ihren Ruf war mit einem Male von ihr abgefallen. Sie hatte nicht den geringsten Zweifel mehr über das, was ihr zu tun oblag, und sie war seit Wochen nicht so ruhig und entschlossen gewesen wie in diesem Augenblick.

„Was Sie da von einem verbrecherischen Komplott sagen, mein Herr, ist ein unglückseliger Irrtum. Wenn ein solches bestanden hat, so hat Herr Doktor Hallenstein jedenfalls keinen Anteil daran gehabt, sondern er ist im Gegenteil bemüht gewesen, es zu zerstören."

In weltmännischer Haltung und doch zugleich mit der kühlen Unnahbarkeit des in der Ausübung seiner Pflicht begriffenen Beamten hatte Santen sich dem jungen Mädchen zugewandt. „Darüber kann ich mich jetzt nicht mit Ihnen auseinandersetzen, Komtesse! Sie werden mir glauben, daß ich mich nicht ohne die gewichtigsten Gründe zu meinem Vorgehen gegen Hallenstein entschlossen habe, und Sie werden vielleicht darauf verzichten, noch weiter für ihn einzutreten, wenn Sie erfahren, daß er von mir bei einer strafbaren, um nicht zu sagen verbrecherischen Handlung betroffen worden ist. Meine Beamten und ich überraschten ihn bei dem Versuch, einen Genossen, der ihm aus irgend einem Grunde unbequem geworden sein mochte, durch ein sehr bedenkliches Mittel unschädlich zu machen."

Nun glaubte Editha alles zu begreifen, und nun setzte sie sich mit heldenmütiger Entschlossenheit auch über die letzte Regung der Eigenliebe hinweg: „Ich ahne nicht, mein Herr, worin dies bedenkliche Mittel bestanden haben könnte; aber was auch immer Sie dem Doktor Hallenstein zum Vorwurf machen mögen, er hat es in der hochsinnigsten und selbstlosesten Absicht getan. Weil er meine von einem Schurken bedrohte Ehre retten wollte, hat er sich geopfert, und wenn etwas Sträfliches in seiner Handlungsweise war, so bin ich als die Urheberin anzusehen, und ich verlange, sein Schicksal zu teilen."

Sprachlos vor Staunen und ohne jedes Verständnis hatte Graf Schlochter dieser Unterhaltung zugehört. Nun aber brach er umso heftiger los: „Was soll das bedeuten? Was für ein unsinniges Geschwätz ist das, Editha? — Ich verbiete Dir, nur noch ein einziges Wort von dieser Art zu sprechen. Laß mich mit dem Herrn allein, damit ich die Aufklärungen von ihm erhalte, nach denen ich jetzt allerdings sehr lebhaftes Verlangen trage."

„Nur einen Augenblick noch, mein gnädiges Fräulein!" fiel Santen mit erhobener Stimme und fast befehlend ein. „Ich verwehre Ihnen nicht, dies Zimmer zu verlassen, aber ich muß Sie als Polizeibeamter ersuchen, bis auf weiteres im Schlosse zu bleiben. Der Untersuchungsrichter dürfte morgen mit dem frühesten Zuge hier eintreffen, und bis dahin haben sowohl Sie, Herr Graf, wie Ihre Damen sich als Hausgefangene zu betrachten."

Graf Schlochter war bis über die Stirn hinauf dunkelrot geworden, und im ersten Augenblick sah er ganz so aus, als ob er sich an dem unverschämten Beamten vergreifen wollte. In seiner maßlosen Entrüstung fand er nicht gleich das Wort, das niederschmetternd genug gewesen wäre, um diese unerhörte, diese beispiellose Dreistigkeit nach Gebühr zu kennzeichnen, und dann, ehe er es hatte aussprechen können, trat der Kammerdiener, dessen Klopfen keines von den dreien vernommen hatte, ins Zimmer.

„Ein dringendes Telegramm für den Herrn Leutnant v. Stahl!"

Santen nahm die Depesche mit dem roten Papierstreifen von dem silbernen Teller und löste den Verschluß. Es mußte etwas sehr Überraschendes sein, was er da erfuhr, denn der Ausdruck seines Gesichts veränderte sich während des Lesens auf eine höchst merkwürdige Weise. Er unterzog das Formular einer so genauen Musterung, als hege er den Verdacht, daß er durch eine raffinierte Fälschung getäuscht werden sollte, dann aber gab er sich einen Ruck und kehrte sich mit einer viel weniger zuversichtlichen Miene, als er sie noch vor wenig Minuten gezeigt hatte, dem Grafen zu.

Der beachtete ihn nicht sogleich, denn er stand in angelegentlichem, halblautem Gespräch mit dem Kammerdiener, der noch eine besondere und dem Anschein nach etwas geheimnisvolle Meldung für ihn gehabt hatte.

„Führen Sie den Mann hierher," sagte er eben, „ich werde ja bald herausbekommen, ob er ein Schwindler ist."

„Gestatten Sie mir, Ihnen eine Mitteilung zu machen, Herr Graf! — Die Sachlage hat sich durch das Telegramm, das mir soeben zugekommen ist, vollständig geändert. Vielleicht haben Sie die Güte, es selbst zu lesen."

Es klang beinahe, als ob eine gewisse Beschämung Santen zu diesem letzten Ersuchen bestimmte. Jedenfalls sah er ganz und gar nicht mehr zuversichtlich und gebieterisch, sondern recht gedrückt und bescheiden aus.

Graf Schlochter nahm ihm schweigend die dargereichte Depesche aus der Hand und las laut: „Graf Udo v. Selwig-Setternheim nach Meldung der Polizeibehörde zu Freistadt unter dem Namen eines Schauspielers Ulrich Posta dort aufgefunden. Zu irgend welchen polizeilichen Maßnahmen deshalb kein Anlaß mehr vorhanden. Baldige Rückkehr erwünscht."

Mit einem Aufschrei war Editha zu dem Lesenden gestürzt. „Vater! — O mein Gott — kann das Wahrheit sein? — Udo lebt! Und sie hatten ihn nicht gefangen gehalten?"

„Da die Meldung in so bestimmter Form vom Dresdener Polizeipräsidium erfolgt, dürfte sie wohl der Wahrheit entsprechen," sagte Santen. „Es will mir beinahe scheinen, als ob der junge Mann uns alle recht gründlich genarrt hätte."

Graf Schlochter, der sichtlich Mühe hatte, eine starke Bewegung zu meistern, verschmähte es, ihm zu antworten. Als wäre der Beamte für ihn nur noch leere Luft, wandte er sich an seine Tochter: „Wir werden sogleich erfahren, welche Bewandtnis es damit hat, und ob wir an die beglückende Botschaft glauben dürfen. Denn es hat sich eben ein gewisser Heinz Colmer bei mir melden lassen mit dem Hinzufügen, daß er mir Nachrichten von meinem Neffen zu bringen habe. Da ist er."

In der Tat hatte der Diener soeben die Tür vor einem elegant gekleideten Herren geöffnet, der etwas betroffen schien, als er sich nicht, wie er es erwartet haben mochte, dem Grafen allein gegenüber sah.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte er, „daß ich noch zu so später Stunde — aber bei der Wichtigkeit der Sache mußte ich glücklich sein, daß es mir überhaupt gelang, Schloß Sambor noch heute zu erreichen. Ich habe die Ehre, mit dem Herrn Grafen Schlochter?"

(Fortsetzung folgt.)

—o—